

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaiei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalet, W. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 18.

Sonnabend, 27. Januar 1894.

XV. Jahrgang

Zur Verladener Wahl.

Bukarest, 27. Januar 1894.

Zwei konservative Organe, die „Independance roumaine“ und der „Impul“ beschäftigen sich heute an leitender Stelle mit dem Resultate der Ersatzwahlen, welche vorgestern in den Distrikten Bacau und Tutova vorgenommen worden sind, und in denen die konservativen Kandidaten den Sieg davon getragen haben. Beide Blätter zogen sich von dem Ergebnisse dieser Wahlen sehr befriedigt und knüpfen an dieselben eine Reihe beachtenswerther Bemerkungen. In der That verdienen aber auch diese Wahlen, so wenig sie im Uebrigen einen Einfluß auf die numerische Stärke der Majorität auszuüben vermögen, eine gewisse Beachtung. Die Wahl in Bacau deshalb, weil das Mandat, welches jetzt der konservativen Partei zugefallen ist, früher von einem Liberalen, dem verstorbenen Vidrascu, ausgeübt wurde, und weil die Liberalen alle möglichen Anstrengungen gemacht haben, um sich dieses Mandat zu erhalten, die Wahl in Verlad, weil die Dissidenz, die sich in diesem Sommer unter den Konservativen dieser Stadt ergeben und zu der unliebsamen Affaire Emandi-Romalo, welche selbst die Regierung in ihrer Existenz bedrohte, geführt hat, heute in ihren nachtheiligen Wirkungen zum Theil wenigstens beschworen erscheint.

Wir sagen zum Theile, weil die geringe Majorität von 2 Stimmen, welche der konservative Kandidat Mateescu in Verlad aufbringen konnte, ein deutlicher Beweis dafür ist, daß viele Anhänger der konservativen Partei, unzufrieden mit der Lösung, welche man der Affaire Emandi-Romalo gegeben hat, an der Wahl nicht mitthun wollten und sich deshalb abseits hielten. Und mit Recht. Denn die Lösung, welche man jener Angelegenheit gegeben hat, kann sie nicht befriedigen, weil sie den Krebschaden, der zu dem Zwiespalte geführt hat, nicht beseitigt. Indem nämlich ein gut Theil der konservativen Wähler des Distriktes Tutova im vergangenen Sommer Herrn Romalo auf den Schild hoben, wollten sie damit darthun, daß sie die Verwaltungskandidaturen, wie sie in der Aufstellung der Kandidatur des Sohnes des Präfekten von Tutova einen hinlänglich krassen Ausdruck fanden, perhorresciren. Eine Genugthuung wäre diesen Wählern nur in dem Falle gegeben worden, wenn es ihnen ermöglicht worden wäre, den Kandidaten zu wählen, in welchem sie diese ihre Anschauungen zum Ausdruck gebracht hätten, oder wenn der Minister des Innern den Präfekten von Tutova abberufen hätte. Weder das Eine noch das Andere ist aber geschehen, vielmehr hat der Ministerpräsident und Minister des Innern es vorgezogen, sich aus den Schwierigkeiten dadurch herauszuhelfen, daß er die Kammer veranlaßte, die Wahl im vorigen Sommer zu invalidiren, und daß er den konservativen Wählern in Verlad einen neutralen Kandidaten in der Person des Herrn Mateescu aufnöthigte.

Den äußeren Interessen der Partei war damit allerdings gedient, indem auf diese Weise die Möglichkeit, daß ein liberaler Kandidat in Tutova durchdringe, beseitigt wurde. Und daß die Liberalen mit dieser Möglichkeit rechneten, beweist der Umstand, daß sie zu dem vorgestrigen Wahlgange einen Kandidaten angestellt hatten, was im vergangenen Sommer nicht der Fall gewesen. Aber die wahren Interessen der Regierungspartei waren damit nicht wahrgenommen und die in der vorjährigen Verladener Wahl-affaire zu Tage getretene Unzufriedenheit mit dem in der Verwaltung herrschenden Geiste wird fortbestehen, bis Herr Catargi sich entschließt, in dieser Materie den Standpunkt einzunehmen, den sein Kollege vom Domänenministerium theilt und den dieser nachdrücklich genug im Anschlusse an den Zwischenfall Emandi-Romalo vertreten hat. Die obenerwähnten konservativen Blätter beurtheilen daher den Ausfall der Verladener Wahl etwas zu optimistisch und so beachtenswerth auch ihr Appell an die Einigkeit unter den Konservativen ist, wir müssen ihn als einseitig bezeichnen, weil er nicht den Kern der Sache trifft. Ueberhaupt ist es ein schwerer Fehler, den man begeht, wenn man jede zu Tage tretende Unzufriedenheit gleich mit der Nothwendig-

keit der Einigkeit im Keime zu ersticken trachtet. Die Einigkeit in einer Partei ist gewiß eine der Grundbedingungen einer gedeihlichen Thätigkeit derselben. Wenn aber diese Einigkeit auf Kosten der Erstreckung aller im Schoße der Partei sich geltend machenden, berechtigten Forderungen erzielt wird, dann schadet sie der Partei weit mehr, als sie ihr nützen kann. Das sollte man in der Beurtheilung der vorgestern in Verlad vollzogenen Wahl nicht übersehen.

Die Wirrnisse in Italien.

Wie soll man die plötzliche Vertagung des italienischen Parlaments deuten? Alle italienischen Blätter sind darin einig, daß diese Maßregel von ernstern Beweggründen dictirt ist. Die finanziellen Schwierigkeiten, denen das Cabinet Giolitti erlang, sind seit dem Amtsantritte Crispi's noch gestiegen, und dazu hat sich die soziale Frage, die durch Jahrzehnte von den zünftigen Politikern Italiens vernachlässigt wurde, plötzlich zur Riesengröße erhoben. Seit seiner Einigung war das Königreich in keiner so schwierigen Lage, wie heute. Aber alle diese Thatsachen geben keine genügende Erklärung für den plötzlichen Entschluß Crispi's, das Parlament zu vertagen, wenn man ihm nicht auch den festen Entschluß zuschreibt, die ihm gewährte parlamentarische Ruhepause mit einer Aktion auszufüllen, die bis zur Eröffnung der Kammern eine neue, für Crispi viel günstigere Situation schafft.

Worin diese Aktion bestehen wird, darüber kursiren verschiedene Gerüchte, deren Stichhaltigkeit sich erst erweisen muß; eine einzige Thatsache liegt bisher vor, die einen Fingerzeig darüber gibt — das ist das Rundschreiben des Gouverneurs von Sizilien, worin eine Reform der vorerwähnten Gemeindebesteuerung und eine Neuverteilung der Pacht- und Lohnverhältnisse auf dem flachen Lande angebahnt wird. Die Drahtnachricht, welche darüber vorliegt, gibt keinen Aufschluß über die positiven Maßregeln, welche in diesem Rundschreiben zur Neuordnung der Beziehungen zwischen Grundeigenthümern, Pächtern und Arbeitern angeordnet werden, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß hier das Bestreben der Regierung vorliegt, die sozialen Fragen in Sizilien, die vor Allem dringender Lösung bedürfen, auf dem Verwaltungswege soweit zu erledigen, daß das Parlament bei seinem Zusammentritte nicht bloß die Insel wieder äußerlich beruhigt vorfindet, sondern auch vor vollendeten Thatsachen steht, welche die erfolgreiche Thätigkeit des Cabinets Crispi in viel wirkungsvollerer Weise darthun werden, als dies heute die schönsten Versprechungen vermöchten. Auf der äußersten Linken der Deputirtenkammer sitzen feurige Redner, die des Augenblickes sehnsüchtig harren, indem sie unter dem Schutze der Unverletzlichkeit die Sache der verhafteten Führer der Fasci im Parlament vertreten und zündende Reden halten können, welche die unter der Asche glimmende Gluth in Sizilien wieder zu hellen Flammen entfachen müßten. Da Crispi es offenbar für gefährlich hält, zu den zahlreichen Gelegenheiten der gegenwärtigen Lage noch den Zündstoff heißer parlamentarischer Redekämpfe hinzuzufügen, hat er es vorgezogen, die Pforten auf dem Monte Citorio einen Monat länger geschlossen zu halten.

Aber auch die verspätete Wiedereröffnung der Kammern und der Aufwand der größten Energie der Regierung bis dahin wird dem Cabinet Crispi keinen frohen Beginn der parlamentarischen Session bringen. Die Finanzlage des Staates erfordert radikale Maßregeln, welche, insoweit sie auf Ersparungen abzielen, bei den zahlreichen italienischen Kirchthurnpolitikern auf den heftigsten Widerspruch stoßen müssen. Noch gefährlicher wird jedoch die Opposition werden, welche sich die äußere Politik der Regierung zum Angriffspunkte nimmt. Es ist ein interessantes Vorzeichen für die Debatten, die darüber zu erwarten sind, daß vor einigen Tagen die Beschuldigungen, welche die „Hamb. Nachr.“ vor Monaten gegen das Cabinet Rudini vorbrachten, wieder auflebten und in einer rö-

mischen Correspondenz der „Times“ eine Bestätigung erfuhren, die zugleich auf Crispi als Gewährsmann hinweist. Darnach sollte Rudini thatsächlich vor Erneuerung des Dreibundes den Versuch gemacht haben, mit Rußland ein Separatabkommen zu treffen, welches Italien eine gewisse Unabhängigkeit vom deutsch-österreichischen Bündniß gesichert hätte. Rudini bestreitet dies zwar und will immer von den loyalsten Gefühlen gegen die Allirten Italiens befeelt gewesen sein, er leugnet aber gerade die ausschlaggebende Thatsache nicht, daß nämlich der Zusammenkunft Rudini's mit dem russischen Reichskanzler v. Giers in Monza Verhandlungen zwischen Petersburg und Rom vorausgegangen sind. Jedenfalls werden die Kammerverhandlungen darüber Klarheit bringen und Crispi Gelegenheit geben, seine Stellung zum Dreibunde vor jeder Zweideutigkeit sicherzustellen. Die offenen Gegner des Dreibundes hat er dabei gewiß nicht zu fürchten, denn die französischen Sympathien sind in Italien jetzt sehr dünn gefäet; aber der verkappte Gegner gibt es desto mehr von der Art Jener, deren Abneigung gegen den Dreibund aus der Finanznoth entsprungen ist, welche glauben oder zu glauben vorgeben, daß Italien unter den Militärlasten senke, die ihm der Dreibund auferlege, und welche ferner die falsche Hoffnung verbreiten, Italiens Loslösung von der Tripelallianz werde das Militärbudget so sehr entlasten, daß damit die Finanznoth ein Ende habe. Gegen diesen Irrwahn, den die Franzosenfreunde, Sozialisten und Radikalen mit gleichem Eifer verbreiten, wird Crispi einen schweren Kampf zu bestehen haben, denn in dieser Frage gehen alle Gegner Crispi's miteinander Hand in Hand.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Budapest wird unterm 23. d. geschrieben: Der Justizauschuß des Abgeordnetenhauses beendigte in seiner heutigen Abend Sitzung die Berathung des Gesetzesentwurfes über das Ehe-Recht. Es wurde ein aus dem Präsidenten, dem Referenten, dem Correferenten und drei Mitgliedern bestehendes Subkomitee entsendet, welches die Redaktion der vom Ausschusse beschlossenen Aenderungen zu besorgen hat. Der Justizminister theilte mit, daß er sich über die im Laufe der Verhandlung aufgeworfenen Fragen bezüglich der Gültigkeit des Gesetzes für die Mitglieder des Herrscherhauses, sowie der aufgetauchten staatsrechtlichen Fragen in Bezug auf Kroatien in einer besondern hiesig anzuberaumenden Sitzung des Ausschusses äußern werde. — Es ist immerhin interessant, daß das heute entsendete Redaktions-Komitee aus drei Mitgliedern der liberalen Partei und drei Oppositionellen besteht. Dieses Sub-Komitee kann seine Aufgabe binnen wenigen Tagen vollenden; der Berathung des Gesetzesentwurfes im Plenum des Abgeordnetenhauses steht dann gar kein Hinderniß im Wege, es sei denn, daß solche Hindernisse künstlich geschaffen werden. — Eine große Anzahl von Stadtprefekten aus allen Bezirken der Hauptstadt, ausschließlich katholische Männer hielt heute Abends eine Konferenz, um über die Modalitäten der Einberufung einer großen Bürgerversammlung in der Hauptstadt zu berathen, aus welcher die Aufforderung an die größeren Provinzstädte ergehen soll, ähnliche Versammlungen zu veranstalten. Zweck derselben soll sein, einen entschiedenen Protest dagegen zu erheben, als ob der kürzlich in Budapest abgehaltene Katholikentag die wahre Meinung der ungarischen Katholiken zum Ausdruck gebracht oder hiesig auch nur ein Mandat besessen hätte. Es wurden mehrere für die Kirchenpolitik der Regierung begeisterte Reden gehalten, in welchen ausgeführt wurde, daß die Veranstaltung derartiger Protestversammlungen eine absolute Nothwendigkeit sei, um eine fernere Irreführung und Fälschung der wahren öffentlichen Meinung hintanzuhalten. Es machte sich auch die Ansicht geltend, daß es eine falsche und daher schlecht angebrachte Rücksicht wäre, diese Versammlungen aus-

schließlich auf die Katholiken in den Städten zu beschränken; es sollten alle freisinnigen Bürger ohne Unterschied der Confession herangezogen werden, damit die Bewegung die wirkliche Gesinnung der gesammten Bevölkerung zum Ausdruck bringe. In den gehaltenen Reden fehlte es nicht an sehr scharfen Ausfällen gegen die Tendenz, die auf dem Katholikentage zum Ausdruck gelangte. Es wurde zum Schlusse ein Sub-Comitee entsendet, welches die Aufgabe übernahm, die Modalitäten der Einberufung und Veranstaltung dieser Versammlungen festzustellen. — Die Meldung eines Provinzblattes, daß der Filialkirchener Bischof Ferdinand Dulanszky zum Erzbischof von Agram ernannt werden soll, entbehrt jeder Begründung.

Deutschland.

Die Ausöhnung Kaiser Wilhelms mit dem Fürsten Bismarck hat überall freudiges Aufsehen erregt. Wir finden in den gestern hier eingetroffenen auswärtigen Blättern nachstehende aus Berlin 23. Januar datirte Meldungen über den hochherzigen Schritt Wilhelms II. Im Reichstage bildete die Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck fast den ausschließlichen Gesprächsstoff. Besonders Gewicht wird darauf gelegt, daß der Schritt des Kaisers einen rein privataten Akt darstellt, doch wird nicht bezweifelt, daß auch Caprivi diese Annäherung als heiliges Ereigniß begrüßt, wenn auch die Konservativen ihre Bemühungen, Caprivi zu stützen, jetzt verdoppeln dürften. Von ihnen wird bereits das Erscheinen des Grafen Herbert Bismarck beim Ordensfest als Vorspiel der kommenden Dinge ausgelegt, obwohl er als Ordensinhaber eingeladen werden mußte. — Von verlässlicher Seite wird berichtet, daß der Reichszanzler Graf Caprivi und Staatssekretär Freiherr v. Marschall von der Entsendung des Flügeladjutanten Moltke nach Friedrichsruh vorher unterrichtet waren. Die Meldung der „Freisinnigen Zeitung“, Graf Herbert Bismarck sei bei dem Cercle gelegentlich des Ordensfestes vom Kaiser mehrmals übersehen worden, trotzdem er sich auffallend in den Vordergrund drängte, ist nach der Versicherung von Augenzeugen unrichtig. — Unterrichtete Kreise versichern, daß eine völlige Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck auf die Reichspolitik ebenso einflußlos bleiben werde, wie seinerzeit der Günsers Depeschenwechsel, und zwar schon mit Rücksicht auf die Gesundheit des Fürsten Bismarck, die zwar wiederhergestellt ist, trotzdem aber der Schonung für nicht absehbare Zeit dringend bedarf. Wenn voreilige Konjekturen zwischen dieser Ausöhnung und Caprivi's mehrträgem Fernbleiben aus dem Reichstage einen ursächlichen Zusammenhang wittern, so ist dazu zu bemerken, daß der Kaiser in den letzten Tagen wiederholt Vorträge des Reichszanzler entgegennahm und erst heute wieder Caprivi zu den gleichen Zwecke erschien. Ebenso steht die Anwesenheit des Grafen Herbert Bismarck beim Ordensfeste mit dem Ereignisse nicht im Zusammenhang. Als Staatsminister erhielt Graf Herbert vorschrittmäßig die Einladung zu dem Feste und leistete derselben Folge, da er als Abgeordneter in Berlin anwesend war. — Die „Kölnische Zeitung“ bespricht die Sendung des Flügel-Adjutanten Moltke zu Bismarck in einem Leitartikel, betitelt „Der Kaiser und Bismarck“, worin sie sagt, der Kaiser habe in der Volksseele gelesen, als er neuerdings Zeugniß ablegte, wie sehr ihm daran liegt, wieder in gute Beziehungen zum ersten Kanzler des Reiches zu treten. Bismarck, sofort in die ihm dargebotene Hand einschlagend, wird schon nächste Woche nach Berlin kommen. Bei dieser Gelegenheit meldet die „Kölnische Zeitung“, der Kaiser habe wiederholt seine Verstimmung darüber ausgesprochen, daß man sein innerliches Verhältnis zu Bismarck falsch auffasse. Namentlich habe der Kaiser seinen Unwillen darüber geäußert, daß ein Theil der öffentlichen Meinung ihm unterschob, er wolle auf dem Nationaldenkmal für seinen kaiserlichen Großvater den Fürsten Bismarck keine Stelle finden lassen. Der Kaiser dementirte dies entschieden mit dem Zusätze, daß er die außerordentlichen Verdienste Bismarck's um das Deutsche Reich vollaus anerkenne. Aus dieser Gedankenstimmung heraus wurde vom Kaiser die Entsendung des Flügel-Adjutanten nach Friedrichsruh befohlen.

Frankreich.

Der französische Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Casimir-Perier, hat in der Kammer Sitzung eine Interpellation über die Lage in Madagascar in einer Weise beantwortet, die keinen Zweifel darüber läßt, daß die von ihm vertretene Regierung fest entschlossen ist, den bedrohten Rechten Frankreichs auf jener Insel Achtung zu verschaffen. Zudem die Kammer einstimmig eine Tagesordnung in diesem Sinne beschloß, hat sie dem Ministerium unbeschränkte Vollmachten ertheilt, die Interessen Frankreichs gegenüber der Howas-Regierung zu wahren. Casimir-Perier ist nicht der Man, der vor dem äußersten Mittel zurückschrecken würde, und so kann man wohl heute schon sagen, daß eine Expedition gegen Tamatave unausweichlich scheint. Die französischen Kolonisten auf Madagascar beklagen sich insbesondere darüber, daß die Jahavalos sie fortwährend belästigen, ihre Niederlassungen überfallen und zerstören, und daß dies Alles unter den Augen der Howas-Regierung geschieht, die nichts thut, um dem Räuberunwesen zu steuern. Außerdem bereiten sich die Howas auf einen Krieg gegen Frankreich vor. Sie errichten Befestigungen und beziehen Waffen und Munition vom Auslande. Ueber eine komische Beschwerde berichtet der Progres de l'Ymerina. Die in

Atanarivo befindlichen europäischen Herren und Damen haben die Beobachtung gemacht, daß sie ungebührlich lange Zeit auf die Ablieferung ihrer zur Reinigung den einheimischen Wäscherinnen anvertrauten Wäsche warten mußten. Endlich kam man dahinter, daß die Hemden der Europäer und die Unterröcke der europäischen Damen von den Officieren und Hofamen des Hofes von Emyme getragen wurden. In den Kreisen der Kolonisten ist man selbstverständlich über die Zwangslosigkeit der madagascarischen Löflinge sehr entrüstet.

Parlament.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Januar.

Eröffnung der Sitzung 1 1/2 Uhr. Den Vorsitz führt General Manu. Anwesend sind 90 Deputirte. — Zur Vorlage gelangt ein Gesetzentwurf betreffs Anstellung von Untersuchungsrichtern beim Tribunal der Dobrudja. — C. C. Dobrescu-Prahova verlangt Vermittelung der Berichte der Schulinspektoren Istrati und Gavanescu über die Unregelmäßigkeiten im Lyzeum zu T. Jiu. — Nach Votirung einer Naturalisation tritt man in die Tagesordnung ein, auf welcher die Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf betreffs Ausgestaltung des Ministeriums des Aeußern steht. Bei Artikel 13, welcher bestimmt, daß die vertrauliche Korrespondenz innerhalb des Departements des Aeußern dem Staate gehöre, fragt C. C. Dobrescu, wie weit dieses Recht des Staates gehe, ob es nicht dort aufhören müsse, wo das Recht der Geschichte anfangt. Der Minister des Aeußern erwidert, daß dieser Artikel die Wiedergabe des Artikels 43 des Gesetzes von 1873 sei und daß er in allen Ländern als Grundsatz gelte, ohne den es keine Gewähr in den internationalen Beziehungen gäbe. Bei dieser Gelegenheit tadelt der Minister, daß in früherer Zeit die Minister des Aeußern von den diplomatischen Schriftstücken Abschrift genommen haben und sie veröffentlichten ließen, wie wenn sie ihnen gehörten. Was die historischen Rechte anlangt, so werden dieselben durchaus nicht geschmälert. Denn es bleibt den Geschichtsschreibern unbenommen, in diese Schriftstücke Einsicht zu nehmen, wenn diese eben nicht mehr aktuell sind. Der in Rede stehende Artikel ist daher völlig korrekt. Es wäre nothwendig, wie es im Auslande geschieht, daß der Staat alle Schriftstücke eines angehenden Staatsmannes gleich nach dessen Ableben einziehe. Der Minister erklärt, diesen Grundsatz in einem besondern Reglement festzulegen. Nach einem neuen Einwurf seitens Dobrescu's und der Nichtigstellung seitens des Ministers des Aeußern gelangt der Artikel 13 ohne Abänderung zur Annahme. — Bei Artikel 18 und 19 tadelt C. J. Stoicescu, daß dem Minister bei der Begründung von Konsulaten das Recht eingeräumt wird, bis zur Zahl von 12 selbstständig ohne Ermächtigung der Kammer verfahren zu dürfen. Dadurch werden die Vorrechte des Parlaments verletzt. Der Minister des Aeußern entgegnet, daß es gegenwärtig 9 Konsulate giebt, und daß das Gesetz der Regierung das Recht einräumt, noch 3 Konsulate zu begründen. Darin liege nichts Ungewöhnliches, und die Liberalen haben dieses Recht in ihr Gesetz von 1879 mit aufgenommen. Der Antrag Stoicescu's auf Streichung des Artikels 19 wird hierauf zurückgewiesen. — Zu Artikel 24 wird ein Antrag Stoicescu's angenommen, wonach den Gesandtschafts- und Konsular-Dolmetschern die Vertretung der Titulare nicht übertragen werden dürfe. — Zwei Anträge zu Artikel 3, der erste dahingehend, die Altersgrenze des Entwurfes (30 Jahre) für Zulassung zum Dienst im Departement des Aeußern aufzuheben, der andere, dieselbe auf 35 Jahre festzusetzen, werden zurückgewiesen. — Zu Artikel 37 wendet sich Fleva gegen die Anstellung von unbezahlten, überzähligen Beamten, wird aber von dem Minister des Aeußern dahin aufgeklärt, daß man den jungen Leuten doch Gelegenheit geben müsse, sich praktisch auf den diplomatischen Dienst vorzubereiten, und daß man ihnen andererseits kein Gehalt geben könne, weil solche Stellen im Budget nicht vorgesehen sind. Voinov spricht die Befürchtung aus, daß es gefährlich sei, im Ministerium Leute zu haben, die nicht Beamte sind. Fleva stellt schließlich den Antrag auf Aufhebung der Stellen für überzählige Kopisten. Der Antrag wird aber zurückgewiesen, und der Artikel gelangt zur Annahme mit der Abänderung, daß nur Leute, die alle Bedingungen erfüllen, als überzählige Kopisten zuzulassen sind, daß sie aber entlassen werden, wenn sie die Endprüfung nicht bestehen. Zu Artikel 39 wird ein Amendement angenommen, wonach für den Chef der Buchhaltung der Lizenzats- oder Dokortitel nicht gefordert wird. Längere Auseinandersetzungen finden noch bei Art. 43 (Prüfungsordnung für Gesandtschafts-Attachees) statt. Schließlich wird ein Antrag J. Gradisteanu's auf Einführung der rumänischen Sprache und Litteratur in die Prüfungsordnung angenommen. — Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 26. Januar 1894.

Tageskalender.

Samstag, 27. Januar 1894.

Protestanten: Joh. Chr. — Röm.-katholisch: Joh. Chr. — Griech.-orient.: Pauli Theb.

Witterungsbericht vom 26. Januar. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 3., Früh 7 Uhr — 1., Mittags 12 Uhr + 3.5 Centigrad Barometerstand 768, Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Der Justizminister M. Marghiloman und der Kriegsmminister General J. Rahovari arbeiteten heute Vormittag mit S. M. dem Könige.

Personalmeldungen.

S. E. der neue deutsche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Leyden, trifft am 7. Februar hier ein. — Der Kassationshofrath Basile Tassu ist gestern an einer Lungenerkrankung als Folge der Influenza gestorben. Das Leichenbegräbniß findet auf Kosten des Staates statt und hat der Justizminister deshalb gestern von der Kammer die Bewilligung eines Kredites von 1500 Lei verlangt. — Der Commandant des 22. Infanterieregimentes, Oberst J. Basiliu Nasturel, der gelegentlich des Boybenattentates in der französischen Deputirtenkammer verwundet wurde, ist vollständig hergestellt hieher zurückgekehrt. — Der Präfect des Distriktes Prahova, Elestereacu, ist in Dienstangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Direktor im Kultusministerium Dr. Cornoiu, ist beauftragt worden, das Budget der verschiedenen Pfarreien auszuarbeiten. — Herr Demeter Sturdza ist aus Caracal zurückgekehrt, wohin er sich begeben hatte, um an der dortigen liberalen Wahlversammlung theilzunehmen. — Dr. Minovici ist vom Unterrichtsminister ermächtigt worden, Vorlesungen an der hiesigen juridischen Fakultät über gerichtliche Medizin- und kriminelle Anthropologie abzuhalten. — Der Chefarzt der Hauptstadt, Dr. Georgescu, wird den städtischen Aerztedienst auf dem internationalen Aerztetkongreß in Rom vertreten. — Die Ernennung des Deputirten Kobescu zum Präfecten von Covurlui hat einen ausgezeichneten Eindruck in Galaz gemacht, der sich in zahlreichen an den Minister des Innern gerichteten Danktelegrammen äußert. — Der derzeitige Primar von Galaz, B. Poenarn, dürfte der Nachfolger des Herrn G. Kobescu in der Kammer werden. — Frau Aman, die Wittve des Malers Aman, hat der Schule für schöne Künste 56 Originalaquarelle ihres Gemahles geschenkt. — Herr A. Fleva hat sich gestern Abend nach Caracal begeben, um an der dortigen Versammlung der Liberalen theilzunehmen.

Zur Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms II.

Der deutsche Geschäftsträger, Herr von Schlöger, wird morgen in Abwesenheit des neuen Titulars der deutschen Gesandtschaft, Grafen Leyden, die Glückwünsche anlässlich des Geburtstages S. M. des Kaisers Wilhelm II. in seiner Wohnung Calea Dorobanzilor Nr. 18. entgegennehmen.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission der Kammer hat sich gestern versammelt und bestimmt, daß die Generaldiscussioin am Montag zu beginnen habe. — Gestern wurde an die Deputirten der Forstgesetzentwurf vertheilt. — Der Kriegsmminister wird im Laufe der nächsten Woche dem Senate den Gesetzentwurf unterbreiten, der die Artikel 1, 15, 23, 52, 53, 68, 70, 71, 73, 75, 76, 78, 125, 126, 139, 140, 141, 153, 175, 180, 186, 187, 188, 194, 195, 213, 217, 223, 224, 225, 226 u. 245 des Militärgesetzbuches abändert. Durch diesen Entwurf wird auch ein Zusatzkapitel eingeführt, welches die Einsetzung von Disziplinarräthen in den Regimentern zum Zwecke der Aburtheilung der Widersetzlichkeiten gegen die Einberufung und der ersten Desertionen regelt. — Die Erziehung im ersten Kollegium von Covurlui ist auf den 22. Februar anberaumt worden. — Wie wir vernehmen, wird der Minister des Innern über das vorgefrigte Wahlergebnis in Bacau, das von mehreren Mitgliedern der Opposition angefochten wird, interpellirt werden. — Das neue Kommunalgesetz, an dessen Fertigstellung mit großem Eifer gearbeitet wird, dürfte gegen Ende des nächsten Monats der parlamentarischen Behandlung zugeführt werden.

Aus dem Amtsblatte.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das Reglement für die Anwendung des Gesetzes über den weltlichen Klerus und die Kircheneptropien.

Die Ersatzwahlen.

welche vorgestern in Verlad und Bacau stattfanden, nahmen folgenden Verlauf: Verlad: Eingeschriebene Wähler 264; abstimme 214. Es erhielten: Grigore Mateescu (konservativ) 110, Theodor Jon 77, Jon Bergolici 21 Stimmen. Annulirt wurden 6 Stimmen. Bacau: Eingeschriebene Wähler 1073, abstimme 794. Es erhielten Donici (konservativ) 453, Lecca 276 Stimmen. 65 Stimmzettel wurden für ungiltig erklärt.

Auflösung des Botoschauer Gemeinderathes.

Der Präfect des Distriktes Botoschani hat eine Eingabe an den Minister des Innern gerichtet, in welcher er in Hinblick darauf, daß der Botoschauer Gemeinderath den Erwartungen seiner Wähler nicht entspricht und die Interessen der Gemeinde vernachlässigt, die Auflösung desselben verlangt. Der Minister des Innern wird, wie auf das Bestimmteste verlautet, dem Verlangen Folge geben.

und in die interimistische Kommission der Stadt die Herren Garabet Ciolac, J. Ciolac, Th. Sion, M. Popovici, J. Nicolescu, Haynal und Ganea ernennen.

Aus dem Gerichtssaale.

Das Ifover Tribunal hat den Prozeß betreffend die Annullirung des Testaments der Frau Harihna Gigartu und jenen, welcher verlangt, daß die Testamentvollstrecker in den Besitz der Hinterlassenschaft Gigartu gesetzt werden sollen, auf den 22. Februar vertagt. — Der vom Obersten Margheru präsidirte Kriegsrath des ersten Armeekorps hat den Hauptmann der Verpflegungsbranche Nikitovici, den das Kriegsgericht des zweiten Armeekorps bekanntlich zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt hatte, freigesprochen. — Am 1. Februar gelangt vor dem hiesigen Handelsgerichte der Prozeß zur Verhandlung, den der ehemalige Direktor der Versicherungsgesellschaft „Unirea“, Pana Buescu, gegen den derzeitigen Verwaltungsrath der „Unirea“ angestrengt hat. Was den Prozeß betrifft, den der jetzige Verwaltungsrath Herrn Pana Buescu wegen seiner früheren Gestion anhängig gemacht hat, hat die Untersuchung nichts Strafwürdiges zu Lasten des Herrn Buescu ergeben, obzwar zahlreiche Unregelmäßigkeiten in der früheren Verwaltung dieses Institutes aufgedeckt worden sind. Diese beiden, auf gegenseitigen Rekrimationen beruhenden Prozesse, dürften aber schließlich fallen gelassen werden. Die wiederholten Verschiebungen der Tagungstermine sind ein Anzeichen hiefür. — Der Untersuchungsrichter Sarageanu setzt seine Untersuchung in Angelegenheit der zum Nachtheile des Herrn Radu Vacarescu verübten Betrügereien fort. Gestern wurden mehrere in dieser Angelegenheit verwickelte Personen neuerdings einvernommen.

Der Unterricht am Fokschauer Lycæum

wird auf Verlangen des Primararztes von Fokschani für eine Zeit lang eingestellt werden, da nicht weniger als 75 Schüler dieser Anstalt an der Influenza erkrankt sind.

Bukarester Jagdverein.

Das rührige Komitee des Bukarester Jagdvereines hat für heute Abend im Hotel de France seine erste ordnungsmäßige Generalversammlung ausgeschrieben. Zu diesem Zwecke wurde ein umfassender Jahresbericht in Druck gelegt und schon vor 8 Tagen an die Mitglieder zur Verteilung gebracht. Aus dieser umsichtigen Arbeit allein, die uns Aufschluß über den stillen Fleiß des Komitees gibt, kann ersehen werden, mit welchen Schwierigkeiten der junge Verein zu kämpfen hatte und daß schließlich die achtbaren Erfolge bloß der rastlosen, uneigennütigen Arbeit des Vorstandes zuzumessen sind. Innerhalb 7 Monaten wurden allein über 40 Vorstandssitzungen abgehalten. Es wäre wünschenswerth, daß das deutsche Element sich für diese Generalversammlung interessire, um geplanten chauvinistischen Bestrebungen, welche dem gesteckten schönen und sicher zu erreichenden Ziele entgegenarbeiten, die Spitze zu bieten.

Zum Raubmorde in der Strada Senatului.

Es steht nunmehr fest, daß das neulich festgenommene Individuum namens Popescu an dem Doppelraubmorde in der Strada Senatului in keinerlei Weise theilgenommen hat. Die ausländischen Münzen, die Popescu eingewechselt hat und die zur Vermuthung führten, daß er vielleicht das Ehepaar Mateescu ermordet hat, rührten, wie die Untersuchung ergab, von einem Diebstahle bei Frau Poloni her. Popescu wird deshalb nur wegen Diebstahles vor Gericht gestellt werden.

Ermordet.

Auf der zur Gemeinde Sihlea im District R. Sarat führenden Chaussee wurde gestern die Leiche des Waldhüters Hristea Jonica aufgefunden. Aus dem Umstande, daß die Leiche am Kopfe klaffende Wunden aufweist, folgert man, daß der Waldhüter ermordet worden sei. Die Staatsanwaltschaft des Tribunales R. Sarat hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die ägyptische Augenkrankheit.

Unablässig geht die Wissenschaft ihre Bahnen und sie hat immer größere Errungenschaften zu verzeichnen, so daß das Register der unheilbaren oder folgensweren Krankheiten immer kleiner wird. Zu dieser Spezies menschlicher Leiden zählt jene erschreckende Krankheit, welche, als ägyptische Augenentzündung bekannt, häufig unsere Kasernen, Strafhäuser, und Schulen epidemisch heim sucht und als eine traurige Folge nur zu oft Blindheit bei den Kranken zurückläßt. Um die Ursache dieser überaus infektiösen Krankheit zu erforschen, hatte der bekannte Wiener Ophthalmologe Professor Dr. Ernst Fuchs einen längeren Weihnachtsurlaub zu einer Reise nach Ägypten, der Heimstätte des Trachoms, wie die Krankheit auch heißt, erhalten, von welchem er nach sechswöchentlicher Abwesenheit, Sonntag wieder nach Wien zurückkehrte. Von seinen Hörern lebhaft begrüßt, nahm der Gelehrte, wie aus Wien unterm 23. d. geschrieben wird, seine Vorlesungen gestern wieder auf und sprach über seine Beobachtungen in Ägypten. Es ist geradezu

schauderhaft anzusehen, erzählt Professor Fuchs, daß in Ägypten unter Hundert, die man auf der Straße begegnet, 20 auf beiden Augen erblindet, 10 einäugig und die anderen 70 mehr oder minder schwer augenkrank sind. Fast alle Einwohner sind die Opfer des schrecklichen Trachoms, das auch manchmal bei uns seine verheerende Macht zeigt. Es muß Jedem affallen, daß man in Ägypten keine Straße passiren kann, ohne Blinden zu begegnen. Die Art der Führung ist dort eine andere, wie bei uns. Der Sehende geht voraus, der Blinde legt seine Hände auf dessen Schultern und so gehen Beide langsam vorwärts. Der Koran gebietet es ausdrücklich, den Blinden zu spenden. Der ophthalmologisch Gebildete bemerkt gleich, daß man fast gar keine klaren Augen in Ägypten sieht. Die meisten Leute sind lichtschüch. Beim Besuche der Spitäler sieht man Trachomkranke nicht nur auf den Augenabtheilungen, sondern auch auf allen anderen Kliniken, ja nicht nur sämtliche Patienten haben die Krankheit, auch die Krankenwärter, das übrige Personal, selbst die Ärzte, Alles, Alles hat Trachom. Schon in der frühesten Jugend beginnt die Krankheit. Zur Zeit der großen Ueberschwemmungen im Frühjahr grassirt eine Augenentzündung, die acut verläuft und die Sehkraft der meisten Augen als Opfer fordert. Die vollständig Blinden sind durch diese acute Form heim gesucht worden. Was die Ansteckung anlangt, gehen die Meinungen der Ärzte auseinander. Vernachlässigung der gebotenen Vorsicht spielt eine große Rolle. Es ist zum Beispiel nicht gebräuchlich, die Kinder in den ersten Lebensjahren zu waschen und anständig zu kleiden. Der Aberglaube, daß Kinder, die in ihrer Jugend schon gut gehalten werden, nicht glücklich werden können, läßt selbst die reichen Araberinnen ihre Kinder in Lumpen kleiden. Sie sind froh, wenn ihre Kinder in der Jugend Flecken an der Hornhaut bekommen, da dies vor anderen Krankheiten schützen soll. Zweifel herrscht über die Rolle der Fliegen, welche die Krankheit übertragen sollen. Das Gesicht der Kinder ist oft ganz bedeckt von Fliegen. Die Eltern jagen sie gar nicht weg, denn die Leute sagen, daß sich wieder andere auf die kleinen Gesichter setzen. Da die Augen eitern, finden die Fliegen Nahrung. Wenn man die Fliegen in geeigneten Nährboden eintaucht, so bekommt man Kulturen jener Bacillen, welche man als die Erreger der acuten Form des Trachoms ansieht, was für die Uebertragungsfähigkeit der Krankheit durch die Fliegen spricht. Die Europäer, die schon als Erwachsene hinüberkommen, acquiriren die Krankheit gewöhnlich nicht, ihre Kinder bekommen sie schon, was man der arabischen Dienerschaft zuschreibt, die fast ausnahmslos Trachom hat. Reist man den Nil hinauf, so wird das Trachom entschieden weniger. Die Araber leiden in erster Linie daran, dann kommen die braunschwarzen Ägypter. Die Arabier und Neger sind nicht mehr so geplagt davon. In Amerika, wo das Trachom von Irland eingeschleppt wurde, erkrankten die Neger nicht daran, wie sie aber nach Cairo kommen, hört die Immunität auf. Vorhütungsmaßregeln kann es natürlich in einem Lande, wo Alle krank sind, nicht geben, eine Dauerbehandlung ist wegen der ungezählten Kranken unausführbar. Die interessantesten Ausführungen des Gelehrten lohnte lauter Beifall der Hörerschaft.

Die Ueberbringung des Hanedani-Osmani-Ordens an den deutschen Kaiser.

Man schreibt der „P. R.“ aus Konstantinopel, 18. d.: „Wie telegraphisch gemeldet wurde, ist der Divisions-General Schafir Pascha, Adjutant des Sultans und Chef der kaiserlichen Militärkanzlei, in Begleitung des Artillerie-Instruktors v. Grumbkow Pascha am 15. d. nach Berlin abgereist, um dem Kaiser Wilhelm II. und der deutschen Kaiserin die Insignien des vor einigen Monaten neu gestifteten Hausordens der osmanischen Dynastie (Hanedani-Osmani) und dem deutschen Kronprinzen den Großkordon des Osmanie-Ordens in Brillanten zu überbringen. (Die beiden Spezialgesandten des Sultans sind bereits in Berlin eingetroffen. Ann. d. Ned.) In der offiziellen Verlautbarung über die Abreise dieser Mission heißt es unter Anderem, daß der neugestiftete Orden in erster Reihe dem deutschen Kaiserpaare verliehen wurde „pour l'assistance bienveillante que S. M. l'empereur a offerte dernièrement au gouvernement ottoman“. Dieser Passus des offiziellen Communiqués hat zu mannigfachen Kommentaren über die unmittelbare Veranlassung der Verleihung dieser hohen Auszeichnung an den deutschen Kaiser als ersten fremden Souverän Anlaß gegeben. In Wirklichkeit ist der citirte Satz aber nur die Wiederholung der statutengemäßen Bedingungen für die Verleihung dieses Ordens an fremde Souveräne. Man hat denn auch thatsächlich in der Uebersendung dieses Ordens an den deutschen Kaiser nur einen Akt der Courtoisie und sozusagen die Erwiderung für den dem Sultan vom Kaiser Wilhelm während seiner Anwesenheit am Bosphorus im Herbst 1889 eigenhändig verliehenen Hofenzollern'schen Hausorden zu erblicken. Schon damals dürfte die Idee gefaßt worden sein, einen ähnlichen Hausorden zu stiften und an den deutschen Kaiser, dessen Aufenthalt in Konstantinopel zur Anknüpfung persönlicher freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Souveränen Gelegenheit gab, zu verleihen. Die Idee wurde erst im Vorjahre verwirklicht und nunmehr findet die Verleihung an den deutschen Kaiser statt.“

Der Kongreß der Religionen.

Als vor etwa vier Jahren Amerika verkündete, daß es die vierhundertste Jahrsfeier seiner Entdeckung durch einen Völker-Jahrmarkt zu feiern gedenke, da fand sein Projekt nur geringen sympathischen Wiederhall in der alten Welt. Die Porten der Pariser Ausstellung hatten sich kaum geschlossen, und wenn es vergönnt gewesen, die Wunderwelt an der Esplanade des Invalides zu durchwandern, von der Terrasse des Trofadero auf das Bantengewirde des Marsfeldes zu blicken, der sagte sich, daß das Geschaute an Reiz und Eigenart, an Mannigfaltigkeit und Kunst der Anordnung ja doch nicht überboten werden könne; und daß der praktische Erfolg einer Ausstellung lange nicht im Verhältniß zu dem Aufgebot an Arbeit und Kosten stünde, hörte man immer nachdrücklicher aus dem Munde der Fachleute. Wozu also eine abermalige Ausstellung? Zumal einer solchen in der neuen Welt ging man mit unbefleglichen Zweifeln entgegen. Was würde sie bringen? Ein paar technische Wunder, um das feierlich-groteske Wahrzeichen von 1889, den Eiffelturm, zu übertrumpfen, im Uebrigen eine Menge Humbug. — Das war so die vorgefaßte Meinung Europas über die kolumbische Ausstellung, und die Erfahrungen des letzten Sommers scheinen sie zum Theil gerechtfertigt zu haben. Am allerwenigsten aber hätte man den Amerikanern gerade den Gedanken zugetraut, durch welchen sie ihre „Worlds Fair“ von all deren Vorgängerinnen zu unterscheiden, ihr eine Specialität zu schaffen verstanden. Eine Uebersicht des Standes der Welt auf intellektuellem Gebiete war es, die sie ihren Besuchern im Besonderen, im Allgemeinen aber der ganzen civilisirten Menschheit bieten wollten. Zu diesem Zwecke beriefen sie Kongreß auf Kongreß; von ihrer Eröffnung bis zum Schluß der Ausstellung wurde in der mächtigen Versammlungshalle getagt über alle ethischen, wissenschaftlichen und socialen Fragen unserer Zeit. Der Hervorragendste darunter, wo nicht an praktischem Werth, so doch an innerer Bedeutung, war der Kongreß der Religionen, der während vierzehn Tagen im September stattfand, und über welchen wir einem Artikel der „Review of the Churches“ Folgendes entnehmen: Die Weltgeschichte hat nicht viele Momente von solch überwältigender dramatischer Wirkung zu verzeichnen, wie die Eröffnungsfeier des Kongresses der Religionen. Welch eine gewaltige Vorstellung: Jede Form, in welche die Menschheit jahrhundertlang ihr Hoffen, Wünschen und Sorgen für Diesseits und Jenseits gebracht, gleichsam verkörpert und vor Augen gerückt, fast alle Glaubensbekenntnisse vertreten durch ihre Priester und Kirchenfürsten in vollem Ornat, sie alle vereint in einem Raume in gemeinsamer Anbetung des Höchsten! Wer, der Zeuge dieses Anblickes gewesen, hätte es vermocht, sich seiner mächtigen Wirkung zu entziehen! Und auch über den Verhandlungen des Kongresses schwebte eine eigene Weihe. Die Sprecher alle schienen sich der hohen Bedeutung der Gelegenheit und ihrer Sendung bewußt. Das Kreuzfeuer heftiger Debatten gab es nicht, es herrschte vornehme Würde und vollendete Höflichkeit auf allen Seiten, und ohne Angriff auf die anderen Religionen brachte Jeder die Lehren und Anschauungen seines Bekenntnisses zum Ausdruck. Nahezu hundertfünfzig Reden von der Dauer einer Stunde kamen zum Vortrag, hervorragende Vertreter aller Religionen, Christen, Juden, Muhamedaner, Buddhisten, Chinesen, Japaner, Perser, Inder, sie sahen einander wohlwollend ins Auge, drückten einander die Hand, hörten leidenschaftlos, was Jeder unter ihnen, auf seiner Erkenntniß fußend, zur Besserung und Beglückung der Menschheit vorzuschlagen habe, welches Licht er in das Dunkel des menschlichen Herzens mit seinen Kämpfen und Zweifeln zu tragen wisse, welche Antwort sein Glaube auf die brennenden Fragen, die tiefsten Bedürfnisse der Seele ertheile. Freilich ging gerade daraus hervor, wie der innerliche Unterschied, welcher die christliche Weltanschauung von der der anderen Bekenntnisse trennt, ein weit tiefergehender sei, als der aller anderen Religionen untereinander, wie der Erlösungsgedanke sie alle leuchtend übertrahlt, aber gleichwohl hat der Kongreß der Religionen die Gläubigen aller Bekenntnisse einander nahe gebracht, Verständigung und Duldung gefördert. Die religiöse Anschauung der Welt kann nach diesem Ereigniß, welches auf diesem Gebiete seit der Reformation nicht seines Gleichen an ethischer Bedeutung hat, nie wieder dieselbe engebegrenzte werden.

Der Senior sämtlicher Architekten der Welt

John Cheffel Buckler, ist dieser Tage in Oxford im Alter von 101 Jahren gestorben. Bis zum Alter von 90 Jahren hat er seinen Beruf ausgeübt. Vor 60 Jahren war er mit dem Umbau des englischen Parlamentsgebäudes, später mit der Restaurirung der Kathedralen von Lincoln und Norwich betraut.

Konzert.

Stavenshagen-Konzerte.

Morgen, Sonnabend, findet, wie wir bereits gemeldet haben, das erste Konzert des berühmten Pianisten Bernhard Stavenshagen statt.

Die Kinderstube.

Frau Bernhard trippelte heim, den Strickbeutel am Arme, den guten Kaffee im Magen, koffeindurchtränkte Menschenliebe im Herzen. Da bemerkte sie auf dem Trottoir an der anderen Seite der Straße eine Gruppe Kinder, aus deren Mitte ein klägliches Weinen scholl. Mit zwei Schritten war Frau Bernhard drüben.

„Was gibt es da?“

„Ach was gab es! Ein kleines allerliebste Bübchen, das saß am Rande des Trottoirs und weinte. Die Kinder quälten es mit allerlei Fragen: Wo es wohne? Wie es heiße? Wer seine Eltern seien? Es hält recht schwer, solche an sich ja sehr verständige und nützliche Fragen zu beantworten, wenn man kaum ein Jahr alt ist.“

„Was ist's mit dem Kinde?“ frug Frau Bernhard, hinzutretend.

„Es scheint sich verlaufen zu haben“, antwortete eines der Mädchen.

„Weiß denn Niemand, wohin es gehört?“

„Immer fort damit auf die Polizei, die wird's schon herauskriegen“, rief ein Mann, der ebenfalls bei der Gruppe stehen geblieben war.

„Da kommt der Herr Kommissär!“

Eiligen Schrittes kam der Gefürchtete heran, um die nicht angemeldete Versammlung aufzulösen.

„Ach, sehen Sie nur, Herr Kommissär!“ rief Frau Bernhard ihm entgegen, „ein verlaufenes Kindchen! Wie ließen sich wohl am schnellsten die Eltern ausfindig machen?“

Der Kommissär besah das trostlose Würmlein von oben bis unten, was kein weiter Weg für seine Augen war.

„Das Beste ist, es auf die nächste Polizeistation zu bringen, lautete seine Entscheidung.“

Und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran der Wächter des Gesetzes, hinter ihm Frau Bernhard mit dem Kinde, das zu weinen aufgehört und vertraulich seine Arme um den Hals der guten Frau geschlungen hatte; um sie herum das liebe Publikum.

Auf dem Polizeibureau hatte Frau Bernhard ein kurzes Verhör zu bestehen. Dann nahm man die Personalien des Kleinen auf; eine winzige Arbeit.

„Also ein verlaufenes Kind?“ bemerkte der protokollierende Beamte. „Sehr wohl. Es kann seine Wohnung nicht angeben? Es führt auch keinerlei schriftlichen Ausweis bei sich? Keine Visitenkarte? Kein Notizbuch?“

„Aber Herr Kommissär — — —“

„Schon gut! Lassen Sie das Kind einstweilen hier. Wir geben ihm unterdessen —“

„Was geben Sie ihm?“ fragte Frau Bernhard erwartungsvoll.

„Eine Nummer“, versetzte der Beamte mit Würde.

„Sie können ganz ruhig sein; jedenfalls wird sich innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden Jemand von den Angehörigen des Kindes melden.“

„Aber was soll in der Zwischenzeit aus ihm werden?“ wagte Frau Bernhard schließlich zu bemerken. Sie sah sich heimlich in dem Raume um und mußte sich gestehen, daß nichts einer Kinderstube weniger gleiche, als ein Polizeibureau. Es sah schwarz und finster aus und es roch darin abscheulich nach allem Möglichen, nach Moder, Tabakrauch, alten nassen Kleidern und Glend.

Ein Schauer lief der guten Frau Bernhard bei allen diesen Wahrnehmungen über den runden Rücken. „Mein Gott, mein Gott“, dachte sie beängstigt, „hier soll das Kind bleiben?“

Der Polizeikommissär schien etwas von dem zu merken, was in dem Herzen der braven Frau vor sich ging, denn

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Die Tochter des Malers.

Bearbeitung nach dem Französischen.

32. Fortsetzung.

10.

Angelina und Mine begegneten sich wieder, aber weder die Eine noch die Andere machte irgend eine Anspielung auf die entscheidenden Ereignisse jenes Abends. Angelina wollte nicht die Erste sein, den Gegenstand zur Sprache zu bringen, und Mine befiel sich über diesen Gegenstand eines hartnäckigen Schweigens.

Eines Morgens, als Angelina eben im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen, trat der Leibkammerdiener des Generals zu dem jungen Mädchen mit der Meldung, der Baron bitte sie, in sein Kabinett kommen zu wollen, wo er sie erwarte.

Es war zum ersten Male, daß Fräulein Betti eine solche Botschaft von Herrn du Haussay empfing, und da wir wissen, in welchem Gemüthszustande sie sich befand, bedurfte es nur dieses Umstandes, um sie in eine lebhaftere Aufregung zu stürzen und ihr eine Unruhe einzuflößen, die vollkommen geeignet war, alle möglichen wahrscheinlichen oder unwahrscheinlichen Vermuthungen in ihr wachzurufen.

Jedenfalls schien es ihr gewiß, man habe ihre Liebe errathen, oder Mine habe nicht schweigen können, und nun konnte sie erwarten, den Laufpaß zu erhalten, anstatt daß

er sagte: „Wenn Sie sich vielleicht einstweilen des Kindes annehmen wollen, so ermächtige ich Sie, es in Ihre Obhut mitzunehmen. Man wird die Eltern oder deren Boten, sobald diese sich melden, zu Ihnen schicken. Wohnen Sie weit von hier?“

„Nur zwei Schritte.“ „Hausnummer?“ „69.“ „Etage?“ „Hochparterre.“ „Sehr wohl.“

Frau Bernhard vollführte ein wahres Sturmgelächte, als sie, mit dem Kleinen auf dem Arm, vor der Thür ihrer Wohnung stand. Bestürzt kam Jeanne, das Dienstmädchen, herbeigelaufen und wollte ihren Augen nicht trauen, als sie ihre Gnädige mit der ungewohnten Last erblickte.

„Nein, so was!“ rief sie, die Hände zusammenschlagend, sobald sie den Hergang der Sache vernommen hatte. „Was doch die Polizei nicht Alles zusammenklaut! Ist das aber ein niedlicher kleiner Kerl! Kommt doch her, Herzchen, zu mir, kommt, kommt! Wissen Sie was, Madame, den behalten wir uns!“

„Schwachen Sie kein so dummes Zeug, Jeanne! Sagen Sie lieber, wo wir das Kind am besten hinthun!“

„Ins Wohnzimmer; dort ist geheizt.“

Das Wohnzimmer des Ehepaars Bernhard war ein gar behaglicher und gemüthlicher Aufenthalt, wo man auch die Freunde des Hauses zu empfangen pflegte, um den Salon zu schonen. Im Winter dient es zudem als Speisezimmer. Abends liebte es Herr Bernhard, in die Sophaecke zurückgelehnt seine Pfeife zu rauchen, während seine Frau neben ihm ihre Modezeitung las oder aus seinem politischen Leitblatt das Feuilleton, die Familiennachrichten und die Unglücksfälle. Wenn sie etwas besonders Interessantes fand, las sie es ihm vor. Das thaten sie nun schon so seit vielen Jahren.

Hierher in diesen molligen Raum trug man den kleinen Findling und setzte ihn auf den Teppich. Jeanne schürte das Feuer im Kamin, daß ein Schwall von Flammen und Funken emporprasselte. Das Kind, welches von Neuem zu weinen angefangen hatte, schwieg plötzlich und schaute wie nachdenklich in die Gluth. Ging durch sein kleines Gehirnen eine unbestimmte Vorstellung von einem ähnlichen Feuer, wo es bei Papa und Mama und der Bonne auf dem Teppich gespielt hatte?

„Wir müssen ihm etwas zum Spielen bringen“, bemerkte Frau Bernhard geschäftig, „auch hat es gewiß Hunger. Sehen Sie doch, Jeanne und kochen Sie ihm schnell einen Milchbrei. Ich will ihm unterdeß einen Zwieback geben, damit es ruhig ist, und werde dann geschwind in die Kinderstube hinaufgehen und ihm ein bißchen Spielzeug herunterholen.“

Und nachdem man aus Stühlen, Fauteuils, Tabourets, Fußbänken und Kissen einen unübersteiglichen Kreiswall um den Kleinen gebaut hatte, damit er nicht etwa unterdeß an den Kamin herankriecht, stürzten die beiden Frauen nach entgegengesetzten Richtungen davon.

Die Kinderstube lag im oberen Stockwerke. Sie war groß, schön, hell und luftig, mit einer weißen Tapete mit Rosensträußchen bekleidet. Es fehlte nichts darin, als — die Kinder. Ihr kennt jetzt den großen Schmerz des Ehepaars Bernhard, die Enttäuschung ihres Lebens. Frau Bernhard waren niemals Mutterfreunden bejehoben gewesen. Freilich, ihren Reden nach hätte man dies nicht vermuthen sollen. „Als ich mein Zweites erwartete“, pflegte sie zu sagen, oder: „Es war kurz nach meinem Dritten.“ Unwillkürlich suchte man in ihrer Umgebung nach der Familie, von der sie beständig sprach; allein da war keine Spur zu entdecken. Alle ihre Hoffnungen hatten sie betrogen. Niemals hatte ein kleines lebendes Körperchen in

sie zuvor um ihren Abschied eingekommen wäre, wie sie, ihrer Pflicht, ihrem Charakter und ihrer Würde entsprechend bereits zu thun entschlossen gewesen.

Sie war aber zu muthig und ehrlich gesinnt, um einer ihr als gerecht erscheinenden Buße aus dem Wege zu gehen, und sollte dies auch ein weiteres Anwachsen ihres Leides zur Folge haben und, ihren Stolz demüthigend, ihr Herz zerschmettern.

Als sie die Schwelle des Arbeitskabints des Generals überschritt, fühlte sie sich plötzlich ruhig und stark, wie dies bei allen energischen Naturen der Fall ist, wenn der Augenblick der entscheidenden That gekommen ist.

Der General erhob sich, als er sie wahrte, n. reichte ihr mit seiner gewohnten wohlwollenden Höflichkeit die Hand, dann gab er ihr, auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch hinweisend, das Zeichen, sich zu setzen, und nahm ebenfalls seinen Sitz ein.

Es trat ein kurzes Stillschweigen ein.

Der General schien unter vielen vor ihm liegenden Papieren eines zu suchen und nahm endlich einen Brief zur Hand, den er schnell mit den Blicken durchslog, wie wenn Jemand etwas schon gelesen hat und nochmals durchsieht, um sein Gewissen völlig zu beruhigen.

Angelina sah ihn an.

Ans diesen edlen und männlichen Gesichtszügen, welche den Ausdruck der Güte vereint mit dem der Willenskraft zur Schau trugen und ebenso viel Großmuth als Ueberlegenheit des Geistes verriethen, konnte sie bloß etwas mehr Ernst als gewöhnlich und die sichtbare Spannung einer zur Herrschaft gelangten Besorgniß herauslesen.

der zierlichen Wiege mit der blauweidenen Decke und den Musselinvorhängen geruht, die vor vielen Jahren, nun schon altmodisch und verblühen, vergebens auf einen Insassen wartete. Nichtsdestoweniger fuhren Herr u. Frau Bernhard fort, von ihren Kindern zu sprechen. Das eine hätte nun dies Alter, das andere jenes. Ja — diese Phantasie-kinder besaßen im Gedächtniß ihrer sogenannten Eltern sogar verschiedenes Geschlecht und Namen. Bis zu welchem Grade Herr Bernhard im Grunde genommen die Illusionen seiner Gattin wirklich theilte, wage ich nicht zu entscheiden. Bekanntlich sind ja die Männer das starke Geschlecht; sie leiden niemals an fixen Ideen; er pflegte darum auch spöttisch über die Schwäche seiner Frau zu lächeln. Wenn z. B. Frau Bernhard mit einem Seufzer bemerkte: „Dieser junge Mann mit dem wir heute zu Abend speisten, hätte ganz zu meiner Tochter gepaßt“, so zuckte Herr Bernhard die Achseln und erwiderte, ohne von seiner Zeitung aufzusehen: „Deine Tochter! Welche Tochter? Rede doch nicht solche Dummheiten! Du hast niemals eine Tochter gehabt.“ — Aber einige Augenblicke später begegnete es ihm, daß er ausrief: „Wenn ich bedenke, daß mein Junge jetzt schon zwanzig Jahre alt wäre!“ —

In der Kinderstube gab es unter Anderem zwei Schränke. Der eine enthielt Kinderwäsche, Hemdchen, Häubchen, Lätzchen und — o Pardon — Windeln in bewunderungswürdiger Ordnung aufgeschichtet und durch Pfeffer und Kampher so gut vor den Motten geschützt, daß der Geruch Einem beim Eintritt schier den Athem nahm. In dem zweiten befanden sich Spielsachen, nichts als Spielsachen. Da gab es Pfeifchen, Trompeten, Peitschen, Bälle, Kinderklappern, Kreisel, Maultrommeln, Mundharmonikas; in einer Ecke sogar eine Geige für vorgeschrittenes Alter und muthmaßliche besondere Begabung; des Weiteren Säbel, Flinten, Kanonen und Trommeln, Pferde jeder Rasse, einschließend der Steckenpferde, Schafe und Ziegen, Hunde und Katzen mit natürlichem Fell, Puppen und Püppchen mit unnatürlichem Haar, eine ganze Arche Noah, Schachteln mit Städten, Meierhöfen und Jagden, Armeen von Zinnsoldaten, Fuhrwerke jeder Art, von der Equipage bis zum Leiterwagen, Omnibuse, Eisenbahnen und Dampfmaschinen — der Athem würde mir ausgehen, wollte ich dies Sortiment ganz aufzählen. Herr Bernhard hatte diese Schätze zur Zeit jener stillen Elternhoffnungen mit nachhause gebracht, ganze Taschen und Pakete voll.

Frau Bernhard stieg oft in die Kinderstube hinauf. Lange und sorgfältig putzte und stäubte sie alle diese Sachen ab, betrachtete sie mit Rührung und ließ zuweilen eine Thräne auf einen lackirten Egel oder einen Artillerie-Gazal fallen, den sie gerade in der Hand hielt. In diesem Zimmer ging sie nur auf den Fußspitzen; sie empfand in dem Gemach eine Art sanfter, trauriger Andacht, wie sie in kleinen Friedhofskirchen über uns zu kommen pflegt. Sie fühlte die Seelen kleiner Cherubins darin umherfliegen, deren Flügelchen sie im Vorbeischnellen liebte. Hier atmete sie den Duft ihrer geträumten und enttäuschten Mutterfreude mit dem Pfeffer- und Kamphergeruch, der sie zum Niesen brachte. Gott helf! liebe Frau Bernhard!

Als sie mit den Händen voll Spielsachen wieder ins Wohnzimmer kam, wen fand sie da beim Baby? Herrn Bernhard in eigener Person. Mit gekreuzten Armen und spöttischem Lächeln betrachtete er das Kind und die lächerliche Barrikade, die dessen Annäherung an den Kamin verhindern sollte.

„Was ist das?“ fragte er, indem er auf den Kleinen zeigte. „Was ist das für eine neue Phantasie? Hast Du eine Krippe eröffnet?“

Nichts ließ übrigens in der Art und Weise wie der Baron Angelina aufnahm, in seinem Lächeln, im Druck seiner Hand auf einen Tabel oder eine Bornesregung, ja auch nur auf die geringste Strenge schließen.

„Ich habe mich getäuscht, dachte Angelina. Es handelt sich hier nicht um mich.“

Und sie wartete auf die Anrede des Barons. Dieser erhob endlich die Augen und sah nun Fräulein Betti an.

„Mein liebes Kind, sagte er ihr langsam, entschuldigend Sie, daß ich Sie hieher berief; ich hätte Sie aufsuchen sollen, aber wir haben ein Gespräch zu führen, das vielleicht ein wenig lang, jedenfalls aber sehr ernst sein wird, und nur hier kann ich gewiß sein, daß man uns nicht stört.“

„Ich bin bereit, Sie anzuhören, mein Herr entgegnete Angelina, in deren Augen ohne Zweifel irgend ein Abglanz der Erregung und Angst aufleuchtete, die sie plötzlich wieder überlief, denn der General beeilte sich hinzuzufügen:

„Ja, wir haben zu plaudern, und wir können das Gespräch, wenn es Ihnen beliebt, nur wie ein Vater und sein Kind führen, da vom ersten Tage Ihres Aufenthaltes in unserem Hause an wir, Madame du Haussay und ich, Sie nie als eine Fremde behandelt haben.“

„Ich weiß es. Ich weiß, wie sehr Sie, mein Herr, wie auch Madame du Haussay mir gegenüber gütig vorgingen. Wenn ich Ihnen hiefür meinen lebhaften und

Frau Bernhard erwiderte muthig: „Nein, eine Krippe habe ich nicht eröffnet, aber ich habe hier für einige Stunden dies kleine verlassene Wesen aufgenommen, das ich auf der Straße fand; jeden Augenblick konnte ein Wagen es überfahren oder ein Hund es beißen. Hastest Du es gefunden, Du würdest es auch mitgenommen haben.“

Herr Bernhard protestirte höhnisch.
„Zawohl, Du würdest es auch gethan haben. Geh, Ernest, stelle Dich doch nicht schlimmer, als Du bist.“

Der Kleine kroch auf Herrn Bernhard zu.
„Papa“, rief er, indem er sich an der Hofe des Gentlemans anhielt und sich an dessen Bein in die Höhe zu richten strebte.

„Es scheint, ich sehe seinem Vater ähnlich“, bemerkte Herr Bernhard. „Hast Du aber auch reine Hände kleiner Schlingel?“

„Wie hart Du zu ihm sprichst, dem süßen Kleinen! Kommt mein Engelchen!...“

Aber das Engelchen klammerte sich mit aller Kraft seiner zehn Fingerlein an Herrn Bernhard's Hofen.

„Lass' mir den kleinen Eigensinn!“ sprach Herr Bernhard, heimlich geschmeichelt durch den Vorzug, dessen Gegenstand er war. „Sage mir blos, meine Liebe, was wirst Du morgen und die übrigen Tage mit ihm anfangen wenn man ihn nicht zurückverlangt?“

Man wird ihn zurückverlangen.“

„Aber wen man ihn nicht zurückverlangt?“

Frau Bernhard schwieg. Jeanne, die eben mit einem Teller Milchbrei in der Hand eintrat, hielt es für angemessen, an ihrer Statt zu antworten.

„Natürlich wird Madame ihn nicht wieder auf die Straße hinaussetzen“, rief sie, indem sie ihrem Herrn einen entrüsteten Blick zuwarf.

„Schön, jetzt mischt sich auch noch eine zweite Närrin in die Sache“, sprach Herr Bernhard verächtlich. „Also man will das Kind adoptiren? Das hätte man gleich sagen sollen... Dann wasche man ihm wenigstens die Hände.“

Jeanne brachte ein Waschbecken mit lauem Wasser und einen Schwamm und fing an, den Kleinen zu reinigen.

„Ach, Sie verstehen nichts davon“, grockte Herr Bernhard. Er kauerte sich auf den Boden und ergriff die Patzchen des kleinen Mannes, der ihm eine sichtliche Gewogenheit bezeugte.

„Ein Adoptivkind!“ fuhr er fort, indem er die Seife schäumen ließ. „Kann man wissen, was aus ihm werden wird?... Welches geheime Erbtheil von Lastern und Verbrechen er in seinen Adern trägt?“

„Großer Gott!“ schrie Jeanne, „so ein Kind und Laster!“

„Einfältige Person! Alle Verbrecher, die man in La Roquette köpft, sind Anfangs kleine Kinder gewesen. Ich weiß, was ich sage. Dieser Tage erst las ich in einem Blatte — gib' doch Deine Hände her, kleiner Kerl — ich las also in diesem Blatte, daß in London ein Kind, das aus Barmherzigkeit aufgenommen und erzogen worden war, seine Adoptivmutter ermordet hat.“

„Ja“, sagte Jeanne, „das war aber auch ein Engländer.“

Während Herr Bernhard die Mohrenwäsche vornahm, hatte Frau Bernhard, an der anderen Seite des Wasch-

tiefgefühlten Dank nicht auszudrücken wagte oder vermochte, schwöre ich Ihnen, daß ich nicht undankbar war und mich bestrebe, mich Ihrer Güte würdig zu zeigen durch die achtungsvolle und hingebende Zuneigung, die ich für alle Mitglieder Ihrer Familie fühle und die nichts aus meinem Herzen ausrotten wird.

— Ich zweifle nicht daran. Sie gehören zu den jungen Mädchen, die man nicht erblicken kann, ohne Sympathie zu fühlen, nicht kennen lernen kann, ohne daß die Achtung sich zur Sympathie geselle, und nicht zu seinen Bekannten zählen kann, ohne daß eine wahrhafte und dauerhafte Zuneigung sich aus der Achtung entwickle.

— Mein Herr, stammelte sie, eine Thräne in ihren schönen Augen zurückhaltend, ich möchte es verdienen.

— Sprechen wir also in aller Aufrichtigkeit und offenerherzig, wie gute Freunde.

Er hielt ein wenig inne, betrachtete sie starren Blickes und fügte langsamen Tones hinzu:

— Mein Neffe — ich hätte fast gesagt, mein Sohn — kurzum, Herr von Vera liebt Sie und hat Ihnen den Antrag gemacht, Sie zu heirathen.

Das ganze Blut des jungen Mädchens zog sich plötzlich ins Herz zurück, obwohl von allem Anfang an etwas Aehnliches vorherzusehen war und nach der Einnennung Minens Angelina gefast sein durfte, das Geheimniß ihrer Liebe nicht lange bewahren zu können.

— Das ist wahr, mein Herr, antwortete sie mit trotz ihrer Erregung würdevollem und loyalem Ausdrucke und

beckens auf einem niedrigen Schemel sitzend, sich mit einem Löffel Brei bewaffnet und fütterte damit den Kleinen, der das Mäulchen weit und rund aufsperrte, wie ein hungriges Vögelchen. Jeanne, um doch auch etwas zu thun, ergriff eine Trompete und entlockte ihr, mit vollen Backen hineinblasend, ohrenzerreißende Töne. Das Baby krächte vor Vergnügen, plätscherte Herrn Bernhard den Seifenschäum ins Gesicht und sprudelte den Milchbrei über Frau Bernhards Hände und reine Schürze.

Man war in dem kleinen Wohnzimmer auf dem Gipfel der Heiterkeit angelangt, als plötzlich der scharfe Ton der Klingel sich vernehmen ließ. Jeanne, mit der Trompete in der Hand, lief hinaus, zu öffnen. Schon nach zwei, drei Sekunden stürmte oder vielmehr fiel ein großes junges Mädchen ins Zimmer, hochroth, athemlos, mit tief in den Nacken herunterhängendem Popf und Häubchen. Was sie mit vor Aufregung und dem schnellen Lauf halb ersticker Stimme hervorprudelte, konnten Herr und Frau Bernhard nicht verstehen; sie sahen und hörten nur, wie sie sich ungestüm auf das Kind stürzte, es in ihre Arme riß und halb lachend, halb weinend ausrief: „Leon, abscheulicher kleiner Leon! Ungezogener Junge! Fortzuziehen, während ich blos 'mal einen Augenblick zur Militärmusik hingelaufen bin! Du Strich, Du! Papa und Mama ängstigen sich halbtodt!“ Leon, so plötzlich von seinem Milchbrei und seiner Trompete losgerissen, erhob ein Verzweiflungsgeschrei; aber das Mädchen lehrte sich nicht daran; den zappelnden, strampelnden Jungen fest in ihre kräftigen Arme schließend, rief sie: „Guten Abend, mein Herr! Guten Abend, Madame! Danke auch schön!“ Und fort war sie, wie ein Wirbelwind. Nur aus der Ferne noch hörte man das Klappern ihrer Schuhe und das Geheul Leon's.

„Was für ein ungestümes Mädchen!“ rief Frau Bernhard wie betäubt.

„Eine wahre Wilde!“ bekräftigte Herr Bernhard.

Und da er Jeanne unbeweglich, sprachlos vor Ueberraschung dastehen sah, fügte er hinzu: „Machen Sie doch die Thüre zu! Es zieht schrecklich!“

Die beiden Gatten befanden sich im Wohnzimmer allein; allein, wie früher, allein, wie immer, mehr allein als je. Und doch war das Zimmer so wohlthunlich wie stets, so behaglich und warm, das Feuer so hell und lustig, die Fauteuils waren so weich und bequem. Aber ein Kind hatte in diesem Zimmer gelacht, geweint, geplaudert; der Traum ihres Lebens hatte Wirklichkeit und Gestalt angenommen; einen Augenblick stand er vor ihnen, leuchtend, lächelnd; dann verschwand er wie die früheren und ließ jenes Gefühl der Leere und Sehnsucht zurück, das schwerer drückt, als ein wirkliches Unglück. Schweigend und träumerisch saßen die Beiden da, bis Jeanne sie zum Abendessen rief.

Augustin Fillon.

Bunte Chronik.

Das Jubiläum der Glocken.

1500 Jahre sind es jetzt her, daß die erste Glocke von den Zinnen des Thurmes zum Lobe und Preise des Christengottes erklingen und 891 Jahre, daß auch bei uns die Kirchenglocken ihre ehernen Zungen erhoben. Die ersten Christen kannten keine Glocken. Die Undächtigen wurden durch laut rufende Läufer, die auch bisweilen glatte Bretterchen zusammenschlugen oder mit Holzämmern an die Thüren pochten, zur Andacht geladen. 1500 Jahre sind es jetzt her, daß auf dem Dome zu Nola in Campanien die erste Glocke — in Form und Zusammensetzung den heutigen

ihren ganzen Muth zusammennehmend; — aber ich habe es tief bedauert, daß die Sache diese Wendung nahm, und ich habe nichts gethan, um diese Liebe zu fördern.

— Sie theilen also dieselbe nicht?

— Das sage ich nicht, entgegnete sie schwächer. Niemand vermag die Regungen des Herzens zu beherrschen. Man kann nur seine Handlungen bestimmen. Nun denn, ich war entschlossen, wie schwer es mir auch fallen sollte, dieses Haus zu verlassen, Herrn Leon de Vera zu meiden, da ich wohl wußte, daß an unsere Heirath nicht zu denken war...

— Warum das?

— Warum? wiederholte sie mit Ueberraschung; weil mich Alles von ihm trennt.

— Zum Beispiel, ihre Vermögenslosigkeit?

— Ja, ohne Zweifel. Herr von Vera ist reich, nimmt

eine hohe Stellung in der Gesellschaft ein, oder wird sie einnehmen... Ich besitze nichts... werde nie etwas haben... Ich habe meinen Vater verloren, und Sie wissen, daß meine ruinirte und franke Mutter, die keine Hilfsmittel besitzt, auf meine Arbeit angewiesen ist. Ich bin blos eine Lehrerin, die im Hause Anderer lebt. Bei Ihnen, mein Herr, bei der Frau Baronin war diese Stellung, Dank ihrer großmüthigen Denkungsart, Ihrem erhabenen Sinne, Ihrer Güte, der Zuneigung, mit der sie mich beehrten, für das arme Mädchen eine Art irdisches Paradies. Ich konnte die Niedrigkeit meiner Stellung vergessen, blos auf das Vertrauen stolz sein, das man mir gewährte, und mich glücklich fühlen, die Entwicklung und den Fortschritt eines so reizenden, so begabten und anbe-

ähnlich — ertönte und der hochgelehrte und fromme Bischof Paulinus wird als ihr Erfinder genannt. Aus diesem Grunde sollen sich auch die lateinischen Namen der Glocke campana und nola schreiben. Schön ist die Legende, die davon erzählt, wie Bischof Paulinus die Glocken erfand. Die Sonne war im Sinken — so erzählt die Sage — als der fromme Mann über eine Waldwiese still sinnend dahinschritt. Der goldige Purpur des Abends durchglühte das üppige Blättergrün der leise rauschenden Bäume und rings herrschte solch' ein seliger Frieden, daß Paulinus unwillkürlich die Hände faltend ausrief: „Sei gebenedeiet und gepriesen, Herr der Welten, in Deinem irdischen Himmel, o gib mir ein Zeichen, daß Du jetzt bei mir weilst und bei mir bleiben wirst bis an das Ende meiner Tage.“ Da begann es leise, ganz leise im Umkreise zu klingen und der fromme Beter gewahrte, wie die blauen Glockenblümchen rings ihre Köpfschen im Abendwinde wiegten. Zur Erinnerung an diese selige Stunde ließ der gottesfürchtige Bischof zu Nola im Dom eine Niesenglockenblume gießen, die stets beim Gebete der frommen Gemeinde erklang und dies war die erste Kirchenglocke, die zum Preise des Christengottes ertönte. Langsam indeß nur verbreitete sich der Gebrauch der Glocken und nur hier und da erklang ihre Stimme vom Thurm einer einsamen, weltentlegenen Klosterkirche. Um das Jahr 550 hatte bereits manches Gotteshaus in Frankreich seine Glocke, doch war ihre Einführung noch lange nicht Gemeingut geworden. Erst dem Papste Sabinian blieb es vorbehalten, dem Kreuze die Glocke als Attribut des christlichen Glaubens hinzuzufügen und so erklangen um das Jahr 590 zu Rom die ersten Glocken. Sabinian war somit der erste Papst, dem, als er im Jahre 610 seine Augen zum ewigen Schlafe schloß, die Glocken das Todtenlied sangen.

Der „edle“ Bogensport

hat in der Stadt Des-Moines im nordamerikanischen Unionsstaate Iowa eine tragische Episode veranlaßt. Zwei dort unten sehr berühmte Athleten, William Scott und Jim Taft, maßen ihre Kräfte vor einer zahlreichen Zuschauerschaft. Während der ersten Angriffe schien Taft in Vortheile zu sein. Plötzlich aber, in dem Augenblicke, in welchem er einen Faustschlag seines Gegners parirte, sah man ihn wanken und zu Boden sinken; er fiel „wie ein Sack Lumpen“, schreibt ein amerikanisches Blatt ebenso gefühlvoll als geschmackvoll. Einige Minuten später gab er inmitten einer unbeschreiblichen Aufregung, die sich der Anwesenden bemächtigt hatte, seinen Geist auf. Die sofort herbeigerufenen Aerzte stellten fest, daß Taft's Tod eine Folge des Sturzes gewesen sei; er hatte sich nämlich beim Fallen den Schädel zertrümmert. Dieser tragische Vorfall hat einen ungeheuren Eindruck hervorgerufen und die Bürgerchaft von Des-Moines hat an den Gouverneur des Staates Iowa ein mit zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch gerichtet, in welchem er aufgefodert wird, fortan die Faustkämpfe streng zu verbieten.

Das Organ einer geschlossenen Gesellschaft.

In der „Newyorker Handelszeitung“ lesen wir: Im Staate Kansas erscheint eine Zeitung, deren Chefredakteur eine langjährige Taschendiebstahlskarriere hinter sich hat. Der „Managing-Editor“ hat einen „berühmten“ Namen als Fälscher, der Lokalredakteur pflanzte sich früher als waghalsiger Einbrecher sein Brod zu verdienen, die Reporter sind durch die Bank Bladmailer und Schwindler, die Schriftsetzer jeglichen Kalibers und auch jeder Einzelne der Bedienungsmannschaft der Schnellpresse ist ein abgefeimter Spitzbube. Diese durch die eigenthümliche Zusammensetzung ihres Personals gewiß interessante Zeitung erscheint — im Kansaser Staatszuchthaus.

tungswürdigen Kindes, wie Fräulein Mine, zu fördern... Aber hiedurch kann in den Augen Anderer nichts gewonnen werden; das ändert nichts an der Thatsache, daß ich eine niedrige Stellung einnehme... Und wenn man Herr v. Vera heißt, wenn man die Ehre und das Glück hat, ein Verwandter, ein naher Verwandter, fast — wie Sie selbst sagen — der Sohn des Generals und der Baronin du Haussey zu sein, so läßt man sich — selbst abgesehen von der Vermögensfrage nicht herbei, ein Fräulein Betti zu heirathen... eine Unterlehrerin!

Während Angelina so sprach, wurde ihre Stimme immer fester, und indem sie die Beweggründe ihres Verhaltens auseinandersetzte, that sie dies ohne Bitterkeit, mit sanfter und würdevoller Resignation, aber auch ohne den Versuch zu machen, ihre Erregtheit zu befeuern.

Sie fühlte sich übrigens ermutigt durch den Blick des Generals, in welchem sie eine Billigung las, die zwar ihr Herz zerriß, aber sie in ihren eigenen Augen erhöhte.

Dem wer ihre Worte billigte, der bestätigte sie auch und gab gleichsam der Idee Ausdruck:

— Diese Heirath ist unmöglich.

Wenn wir auch wissen, daß das Glück für uns nicht vorhanden sein kann, wenn wir entschlossen sind, es zurückzuweisen, birgt sich doch immer im Grunde, im Innersten des Herzens, wohin wir gar nicht eindringen können, eine stumme, aber erbitterte Hoffnung, erzeugt durch den anhaltenden Wunsch, den man bezähmt, aber nicht unterdrückt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26. Januar. 6% Staats-Obligationen 100.50, 7% rurale Pfandbriefe —, 7% städtische Pfandbriefe 92.50, 6% städtische Pfandbriefe 100.50, 5% städtische Pfandbriefe 86.50, 5% perp. Rente 101.00, 5% amort. Rente 100.50, 4% Rente 82.—, 5% Communal-Anleihe 89.—, Nationalbank 1535, Baubank 122, Dacia-Romania 455.—, Nationala 463, Paris Check 100.90, Paris 3 Monate 100.25, London Check 25.37.50, London 3 Monate 25.20.—, Wien Check 2.04.50, Wien 3 Monate 2.02.50, Berlin Check 124.60.—, Berlin 3 Monate 123.45.—, Antwerpen Check 100.70, Antwerpen 3 Monate 100.10.

Wien, 25. Januar. Napoleon 9.965, Imperial —, türk. Lira 11.24, Silbergulden, Papier 100.—, Papierribel compt. 136.25, Kreditanstalt 355.25, österr. perp. Rente 98.10, Goldrente 120.20, ungar. Goldrente 117.60, Silberrente 97.90, Sicht London 125.60, Paris 49.87, Berlin 61.45, Amsterdam 104.10, Belgien 49.77, ital. Banknoten 43.40.

Berlin, 25. Januar. Napoleon —, 5% rumänische Rente 95.20, 4% rumänische Rente 83.90, 4% rumänische Rente 82.70, Bukarester Municipal-Anleihe 94.30, effekt. Papiere Ribel 222.15, Disconto-Gesellschaft 178.50, Devis London 20.32, Paris 80.80, Amsterdam 168.60, Wien 162.20, Belgien 80.70, Italien 70.50.

Paris, 25. Januar. 4 1/2% franz. Rente 104.25, 3% franz. Rente 97.17, 4% rum. Rente 33.30, 5% rum. Rente —, ital. Rente 73.75, ungar. Rente 94.81, griech. Anleihe —, Ottomanbank 600.62, 6% Egypter 512.50, Türkenlose 99.87, London cheques 25.205.—, Devis Wien 198.75, Amsterdam 206.75, Berlin 121.90, Belgien 1/8, Devis Italien 13.—.

Paris (Boulevard), 25. Januar. 3% franz. Rente 97.02, 4% ital. Rente —, Ottomanbank 600.62.

London, 25. Januar. Consolides 98 1/16, Banque de Roumanie 6.3, Devis Paris 25.40, Devis Berlin 20.61, Devis Amsterdam 12.03, rum. Rente 1890 83.—, rum. Rente 1891 83.—.

Frankfurt a. M., 25. Januar. 5% rum. Rente 95.20, 4% rum. amort. Rente 82.20.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat die Buchhändlerfirma S. J. P i n a t in der Calea Vacaresci fallit erklärt und den Rechtsanwalt Mihail Durma zum prov. Verwalter der Konkursmasse bestellt. — Herr Chs. R. Zerlendi hat das Tribunal von Braila ersucht, die dortigen Firmen J. J. P a s p a t t i und G. N. S g a r d e l l i fallit zu erklären.

Der Forstgesetzentwurf.

welcher gestern der Kammer zugegangen ist, befaßt sich in erster Reihe mit der Erhaltung der Wälder. Die restativen Maßregeln, soweit sie die Urbarmachung der Wälder betreffen, sind auf alle Wälder ohne Ausnahme ausgedehnt worden. In den Domänial- und Gemeindegewäldern ist das Weiden vollständig untersagt. Das Gesetz macht es auch den Behörden der Wälder zur Pflicht, die Wälder aufzuforsten. Weiter sieht der Gesetzentwurf Maßregeln zum Schutze der Wälder gegen Brände und Beschädigung durch Insecten vor und befaßt sich auch mit den Beziehungen zwischen Besitzern und Besitzern oder zwischen District, Gemeinde und Besitzern, um das Heraus schaffen des Holzmateriales aus den Wäldern zu erleichtern. Die mit der Ueberwachung der Wälder betrauten Agenten werden dieselben Vorrechte wie die Gensdarmen haben, sich aber selbstverständlich auf das beschränken, was den Wald angeht.

Zum Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Wie der „Timpul“ versichert, wird der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn zuerst in der Kammer und dann im Senate zur Berathung gelangen.

Die Frage der hauptstädtischen Beleuchtung.

Der erste Theil des Vertrages zwischen der Primarie und der Gasgesellschaft, der auf die Beleuchtung der Stadt mit Luftgas bezügliche, ist fertiggestellt. In Bälde wird auch der auf die elektrische Beleuchtung bezügliche Vertragstheil beendet werden, so daß die Frage der Beleuchtung der Hauptstadt in längstens 15 Tagen endgiltig gelöst ein wird.

Jahresausweis der Nationalbank.

Dem heute erschienenen Ausweis der Nationalbank über ihre Thätigkeit im Jahre 1893 entnehmen wir, daß die gesammten Operationen sich auf 227.786.385.58 Lei belaufen haben. Das Gewinn- und Verlustkonto weist Lei 3.054.260,72 auf.

Ein neues Tarifheft.

Am 1. März 1894 tritt unter der Bezeichnung „Theil I, Abtheilung A“ ein Tarifheft in Kraft, welches die für den Güterverkehr zwischen Rumänien einerseits, Oesterreich-Ungarn und Deutschland andererseits gültigen reglementarischen Bestimmungen enthält. Hierdurch werden aufgehoben, beziehungsweise ersetzt: Abschnitt A des Theiles I für den Güterverkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einerseits und Rumäniens andererseits, gültig vom 1. April 1890, nebst den bezüglichen Bestimmungen des Nachtrages I vom 1. Mai 1892. Von dem

letzteren bleibt indessen noch der zweite Absatz (Punkte 1—9) der Zusatz-Bestimmung I zum § 47 betreffend Getreide, Malz, Hülsenfrüchte und Kleie in unverpacktem Zustande (in loser Schüttung) bis auf weiteres in Kraft.

Der Cyprienvrath

ist für den 29. d. zu einer Sitzung einberufen, um die Berathung des Reglements für den Veterinärinspektorendienst und den Dienst der Distrikts- und städtischen Veterinärärzte in Angriff zu nehmen.

Die Essigfabrikation.

Der Minister des Innern hat verfügt, daß der mit schädlichen Substanzen erzeugte Essig zu konfisciren ist.

Die Gemeinde Sabeni

in Distrikte Dorohoiu ist vom Ministerrathe ermächtigt worden, das Markt und Weiderecht in dieser Gemeinde von dem Besitzer desselben, Herrn Corjan, um den Preis von 225,000 L. abzukaufen und zu diesem Behufe eine Anleihe zu kontrahiren.

Constanzaer Getreidemarkt.

Vom 19.—21. Januar.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis per Hektoliter
50	Weizen	57 59	9.30
150	Gerste	45 49	4.10
50	Mais	60	5.40
70	Hirse	59/61	4.10
100	Weizen	57 59	9.50
300	Gerste	45 49	4.—
60	Mais	60	5.50
90	Weizen	57/59	9.50
350	Gerste	45 49	4.20
10	Flachs	54 57	13.—
50	Mais	60	5.40

Die Versammlung der italienischen Türkenlos-Besitzer.

Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Rom: Die römische Handelskammer hat folgende Einladung zu der für den 25. Februar einberufenen Versammlung der italienischen Türkenlos-Besitzer versendet: Die italienischen Besitzer von Titres der konsolidirten türkischen Staatsschuld werden für den 25. Februar, Nachmittags 3 Uhr, zu einer General-Versammlung an den Sitz der römischen Handelskammer in Rom, Piazza di Pietra, eingeladen. Die Tagesordnung dieser Versammlung ist die folgende: 1. Bericht über das Operat der römischen Handelskammer als Mitglied des Syndikats der türkischen Titres, betreffend die öffentliche Schuld der Türkei; 2. Vorschläge über das finanzielle Arrangement der Türkenlose. Die italienischen Besitzer türkischer Staatsschuld-Effekten, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen, werden eingeladen, vierzehn Tage vor der Eröffnung der Versammlung, das ist bis zum 10. Februar, ihre Titres zu deponiren, und zwar in Italien bei der Banca d'Italia und ihren Filialen, ferner bei bestimmten Banken in Amsterdam, Berlin, Brüssel, Konstantinopel, London, Paris und Wien. Bezüglich derjenigen Titres, welche bei ausländischen Instituten deponirt sind, muß die italienische Nationalität des Deponenten durch den italienischen Konsul beglaubigt sein. Die Eintrittskarten für die General-Versammlung werden fünf Tage vor Abhaltung der Versammlung gegen Vorweisung der Depotscheine ausgefolgt. Die Besitzer der Titres können bei der Versammlung entweder persönlich erscheinen oder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. Die Vollmacht kann auch durch einfachen Vermerk auf dem Depotscheine erteilt werden; wenn die Delegation im Auslande erfolgt, ist die Legalisirung durch den italienischen Konsul erforderlich. Jeder Inhaber von türkischen Staatsschuld-Effekten hat so viele Stimmen in der Versammlung, als er Staatsschuldtitres besitzt, und zwar ohne Unterschied der Kategorie oder Klasse. Die Entschlüsse der Versammlung werden mit Stimmenmehrheit gefaßt werden.

Telegramme.

Berlin, 26. Januar. Es wird versichert, daß Fürst Bismarck heute, 12 Uhr, in Berlin eintrifft. — Der Reichsanzeiger erklärt sich zu der Veröffentlichung ermächtigt, daß die Entsendung des Herrn von Mollke nach Friedrichsruhe der Initiative des Kaisers zu verdanken ist. — Fürst Bismarck wird auf dem Bahnhofe mit militärischen Ehren empfangen werden. Man glaubt, daß auch Prinz Heinrich nach Berlin kommen wird. — Der „Balkanzeiger“ meldet, daß das zweite Handschreiben des Kaisers an Bismarck, von dem die Blätter sprechen, nach vorangegangener Besprechung mit dem Reichskanzler Caprivi vom Kaiser abgefaßt worden sei. Es heißt, daß auch ein Meinungsaustausch zwischen Bismarck und Caprivi stattfinden werde. — Im Abgeordnetenhause interpellirte Heydebrandt die Regierung wegen gewisser Bedingungen bei Abschluß der Handelsverträge. Minister Verlepsch erwiderte, daß er diesen Augenblick im Abgeordnetenhause vom Handelsvertrag mit Rußland nicht sprechen wolle. — Die Regierung werde Handelsverträge abschließen, welche

den Interessen Preußens und Deutschlands entsprechen, es sei aber unmöglich, den Abschluß eines Vertrages von Konzeptionen in Betreff der Münzwährung abhängig zu machen. Jeder Staat müsse in dieser Beziehung unabhängig und autonom sein. Der Minister erklärte, daß die Regierung die Absicht habe, eine Enquetekommission zusammenzuberufen, um Mittel zu finden, die Schwankungen und das Sinken im Werthe des Silbers zu bekämpfen.

Köln, 26. Januar. Die „Kölnische Ztg.“ meldet, Fürst Bismarck habe den Kaiser gebeten, ihn wegen seines Gesundheitszustandes schon am Tage nach seiner Ankunft wieder abreisen zu lassen. Gleich nach Ankunft des Fürsten im Schloß findet eine intime Tafel in der kaiserlichen Familie statt. Nach der Tafel wird der König von Sachsen den Fürsten begrüßen.

Wien, 26. Januar. Der liberale deutsche Abgeordnete Jacques hat sich entleibt. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad, daß einige Studenten eine Kundgebung vor dem königlichen Schloß unter dem Ruf: Hoch die Verfassung! veranstalteten. Die Polizei schritt ein, da die Demonstration bedrohlich war. Sonst ist überall Ruhe; die Angelegenheiten nehmen ihren normalen Verlauf. — Die Abordnungen der Bauern, welche sich in Belgrad befinden, erhielten den Polizeibefehl, innerhalb 24 Stunden die Stadt zu verlassen; die meisten sind bereits abgereist.

Wien, 26. Januar. Die „Pol. Korr.“ erfährt aus Berlin aus zuverlässiger Quelle, daß der Schritt, den Kaiser Wilhelm beim Fürsten Bismarck gemacht hat, eine lebhaft und aufrichtige Freude unter allen deutschen Patrioten und unter den Kronrathen hervorgerufen hat, denen der Kaiser seinen Entschluß sofort nach seiner Verwirklichung mitgetheilt hat.

Paris, 26. Jan. Entgegen den Gerüchten über die bevorstehende Ankunft der Königin Natalie im Belgrad wird in wohlunterrichteten Kreisen versichert, daß sich die Königin Ende dieses Monats nach Biaritz begeben werde. — Die Steuerkommission berieth über die Getreidezölle; die Mehrheit scheint einer Taxe von 8 Fr. günstig zu sein.

Rom, 26. Januar. Die „Agence Stefani“ meldet aus Paris, daß Kasimir Perier der italienischen Botschaft 420.000 Frs. für die in Nigues-Mortes mißhandelten Italiener eingehändigt.

Rom, 26. Januar. Der Erzbischof Zerr aus Tiraspol dementirt im „Moniteur de Rome“ die Nachricht, er sei mit einer Privatmission der russischen Regierung nach Rom gekommen. Sein Aufenthalt sei nur ein Besuch ad limina. — Die „Riforma“ erklärt die Gerüchte, daß die Regierung die Absicht habe, den Zwangskurs einzuführen für erfunden. — Die Blätter theilen mit, daß Italien und Frankreich mit einander unterhandeln, die Ratifikation der bezüglich der Scheidemünzen abgeschlossenen Convention auf den 28. Februar zu vertagen. — An der Universität von Neapel sind gestern infolge der Einschränkung der Inscriptions Unordnungen vorgekommen. Der Rektor hat deshalb die Universität schließen lassen. Ebenso wurde die Universität von Pavia wegen der Studentenumruhen geschlossen.

Kopenhagen, 26. Januar. In Hofkreisen wird versichert, daß sich die Großfürstin Xenia mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch verlobt hat.

Barcelona, 26. Januar. Als der Civilgouverneur gestern das Haus verließ, schoß ein Maurer, der sich später für einen Anarchisten ausgab, eine Pistole gegen ihn ab und verletzte ihn an der Stirne.

Konstantinopel, 26. Januar. Die Nachricht französischer Blätter, die amerikanische Gesandtschaft habe Schritte zu Gunsten der Armenier unternommen, entbehrt jeder Begründung. Die Quarantaine für Reisende nach dem Occident ist aufgehoben.

Bukarester Jagdverein.

Zu der am 14. 26. Januar l. J. im Hotel de France (II. Stock) Abend 8 Uhr stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

ladet höflichst ein
82 1

Der Vorstand.

Lanolin-Cream Toilette Lanolin

der Lanolinfabrik Martinikensfeld bei Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung u. Bed. durg

mun'er Hautstellen u. Wunden.

Zur Erhaltung einer guten Haut,

besonders bei kl. Kindern.

Zu haben in Bistamben à 6) Bani, in 1/2

dosen à 30 und 20 Bani in den meisten Apo-

theken, Droguerien und Parfümerien.

General-Depot für Rumänien bei H. S. Duran, Strada

Smardau 2, Bukarest. 89 48



Kurz-Bericht vom 26. Januar u. St. 1894

Wechselstube C. STERIU & Comp. Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and bonds, including Municipal-Obligations, Rum. Rente, and Staats-Obligat.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse. Table showing water levels in centimeters and Celsius for various locations like Pressburg, Orsova, etc.

Rothwein von Drevita und Golu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine...

Rothwein 1879er Lese, 12 3 à 2 Fr. 75 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei Panu Popescu & Co.

Wein aus den Blistrița Weinbergen 1887er Lese, 30 Fr. per Badra, Depot bei Panu Popescu & Co.

Doktor Wilhelm Salter Boulevard Carol I No. 31 Spezialist für Frauenkrankheiten

Dr. Cobilovici von der medizinischen Fakultät in Paris hat sich Bukarest, Strada Colței Nr. 8

Klavierunterricht erteilt Frau N. Klusacek, Konservatorin, staatlich geprüfte Lehrerin vom Wiener Konservatorium.

Ein Bedienter der deutschen und slavischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung.

Bukarester Turnverein Voranzeige.

Unser diesjähriger Maskenball findet programmgemäß Sonnabend, den 5./17. Februar a. c. im großen Eforiesale statt.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anker“

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiemit, seine P. T. Herrn Mitglieder und Gönner des Vereins zu dem am Samstag, den 15./27. Januar in den Saalkalitäten des „Colosseums Oppler“ stattfindenden

19. Stiftungs-Feste mit Tanz und Luxlotterie ergebenst einzuladen. Eine vorzügliche Musikcapelle wird die neuesten Gesangs- und Tanzpièces zum Vortrag bringen.

Chemisch = biologisches Laboratorium. Theile dem geehrten Publikum die Ueberführung meines Laboratoriums von der Strada Clemengei in die Calea Victoriei Nr. 97

Geschäftsübernahme Allen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrten P. T. Publikum, mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die Apotheke „Alexandru“, Calea Victoriei 97 in Pacht übernommen habe

Die Wechselstube J. M. FERMO FIU Strada Lipscani 23, 79 1

Größtes Depot in Rumänien für Maschinen - Riemen, Gummi-Schläuche, Haus-Schläuche, Asbest, Manometer, Wasserdichte Decken, Wein-Pumpen, Feuer-Spritzen, Otto Harnisch

Grand Etablissement Hugo Sonntag Nachmittags Promenadeconcert. Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Maskenball.

Stefan Thomes's Poffenhalle. Strada Doamnei No. 2. Jeden Abend Große Vorstellung des Varieteetheaters. Direction Karl Bordan.

Als Buchhalter oder Correspondent für rumänisch und französisch sucht ein junger Mann in einem Bank- oder Kommissionshaus Stellung.

Das billigste Weißwaren- und Wäschegeschäft Pânzăria centrala 14 Strada Lipscaniei 14, neben dem Magazin Pardos & Cie.

CALENDARUL-MAPPA PE HÂRTIE SUGËTOARË PE 1894 Prețul 4 Lei. ANUARUL BUCURESCILOR PE 1894 Prețul 3 Lei.

Forsttechniker, theoretisch und praktisch gebildet, in allen Zweigen der Forstwirtschaft insbesondere in Exploitation von Waldungen.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan gültig vom 1. Oktober n. St. 1893 angefangen.

Abfahrt:

Bukarest-Ploesti-Buzen-Roman-Pastani-Jassy: Eiz. um 10 Uhr

5 Min. A. ends. Personenzug 7 Uhr Vorm.

Bukarest-Ploesti-Buzen-Maraschesti-Tecuciu-Baslui-Jassy:

Eizug 9 Uhr Abends und Personenzug 7 Uhr früh

Bukarest-Ploesti-Buzen-Focschani: Personenzug um 6 Uhr 10

Minuten Abends.

Bukarest-Ploesti-Predeal: Eizug 4 Uhr 40 Min. Nachm. (nur bis

Kronstadt) Personenzug 7-45 Vormittag, Personenzuganschluß: Ploest

Stanic-Campina-Doftana direkte Verbindung nach Budapest-Wien

und 8 Uhr 50 M. Vormittag.

Bukarest-Ploesti-Buzen-Braila-Galaz: Eizüge 11 Uhr 05 Nachts

und 9 Uhr Abends. Personenzug 11 Uhr 45 Min. Vorm.

Bukarest-Ploesti-Buzen-Maraschesti-Galaz: Personenzug 11 Uhr

45 Min. Vorm Eizug 9 Uhr Abends.

Bukarest-Giurgiu: Personenzüge 5 Uhr (nur Mittwoch), 8 Uhr 01

M. Vormittag und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag, von Filaret 30

Minuten später ab.

Bukarest-Bitesti-Craiova-Bercirova: Eizug 5 Uhr 50 Minuten

Abends direkte Verbindung nach Budapest-Wien, Personenzug 7 Uhr

30 Minuten Vormittag, 11 Uhr 25 Min. Abends, Personenzugs-

anschlässe: Piatra Corabia, Piatra-Rimnic-Balcea, Rurent-Decele-

ware, Filiaschi-Argu Iva

Bukarest-Bitesti-Craiova: Personenzüge 2 Uhr 50 Min. Nachmittag

und 11 Uhr 5 Minuten Abends.

Bukarest-Colesti-Campulung: 8 Uhr 10 Min. Vorm. 2 Uhr 50

Min. Nachmittag.

Bukarest-Colesti-L-Magurele: 7 Uhr 30 Min. Früh. 11 Uhr 25

Min. Abends.

Bukarest-Litu-Targoveste-Laculez: 8 Uhr 10 Min. Früh. 5. Uhr

50 Min. Abends.

Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetesti: Personenzug 6 Uhr 45 M.

Früh und 4 10 Minuten Nachmittag.

Ankunft von:

Jykani-Jassy-Roman-Buzen-Ploesti: Eizug 7 Uhr 15 Min

Vorm Personenzug 9 Uhr 55 Minuten Abends, Eizugverbindungen

von Galaz, Basini-Berlab, Tecuciu, Dobina, L-Dna, Piatra-R.

Botoschani, Dorohoiu-Folticeni und mit Personenzug von Predeal.

Von Jassy via Baslui-Tecuciu-Maraschesti 8 Uhr Früh, 9 Uhr

55 Min. Abends.

Von Tecuciu-Maraschesti-Buzen-Ploesti um 5 Uhr 10 Minuten

Nachmittag

Predeal-Ploesti: Eizug 12 Uhr 10 Min. Vorm (Anschluß nur von

Kronstadt) Personenzug 9 15 Minuten Abends. Direkte Verbindung

von Wien und Budapest. Verbindung des Personenzuges von Doftana

und 8 Uhr 45 Min. Abends.

Galaz-Braila-Buzen-Ploesti Eizug 5 Uhr 30 Minuten, und 11

Uhr Vormittag Personenzug 5 Uhr 10 Minuten Nachmittag 9 Uhr 55

Minuten Abends.

Focschani-Buzen Eozalzug 11 Uhr Vormittag.

Giurgiu Personenzüge 10 Uhr 45 Minuten Vormittag, 7 Uhr 20

Minuten Abends und 4 Uhr 55 Minuten Nachmittag. Bahnhof

Filaret um 25 Minuten früher.

Bercirova Craiova-Bitesti: Eizug 11 Uhr 40 Minuten Vormitt.

direkter Anschluß von Wien und Budapest, Personenzug 7 Uhr 35

Min. Abends, Personenzugverbindungen von R. Balca, Decele-Mare

Corabia, L-Siu, Campulung, Laculez, Targoveste. Mit Eizug

auch von Targoveste. Personenzug von Craiova 12 Uhr 55 Minuten

Mittag und 6 Uhr 25 Minuten Früh.

L-Magurele-Colesti-Bitesti: Um 7 Uhr 35 Abends und 6 Uhr

25 Minuten Früh.

Campulung-Colesti: Um 12⁵⁵ Uhr Mittag und 3 Uhr 15 Min.

Abends.

Targoveste: Um 11 Uhr 40 Minuten Vorm. Eizug und 8 Uhr 15

Min. Min. Abends Personenzug.

Fetesti Calarasch-Slobozia Personenzug 11 Uhr 20 Min. Vorm.

Bemerkung. Der Eizug fährt jeden Samstag um 1 Uhr 24 M

Früh von Bercirova ab trifft Abends 10 Uhr 55 Min. in Bukarest u.

Sonntag früh um 7 Uhr 10 Minuten in Giurgiu ein. Von hier fährt

derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittag am Sonntag ab, kommt

Nachmittag 3 Uhr 55 Minuten in Bukarest und 7 Uhr 10 Min. Nachts

in Bercirova an.

Die Bahnzeit geht gegen die Bukarester Zeit um

16 Minuten vorans.

Theodor Radivon

Königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metroposte

Ritter des rumänischen Kronenordens,

früher Carapati, gegründet 1856

Calea Victoriei 32.

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie
Chinasilberwaren. Alle Sorten Gold- u. Silber-
schmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder
von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengeräthen.

Spezielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung
und Versilberung von Gegenständen. 1164 20

Ein Grundstück

von 511 Meter Fagade, nahe dem Centrum der Stadt ver-
kauft in Parzellen von 18-40 Meter Breite auf Abschlags-
zahlungen zum Preise von 200-1000 Frs. (= 0.50-0.60
Frs. per □m.) Drabandi-Bitesti, der billigsten Stadt
Rumäniens. 1035 13

Eigentümer und Herausgeber: Edward Böhmcs.



Eisengiesserei und Fabrik „COMETUL“

übernimmt die Installation von Central-Heizungen (Caloriferen) perfektionirtes und ein-
fachstes System zu mäßigen Preisen. Zahlreiche Anlagen funktionieren in vorzüglichster Weise, was aus
Attesten der betreffenden Klienten zu ersehen ist.

Adolf Salomon

Fabrik: Strada Vultur 20.

Niederlage: Strada Doamnei 14.

Niederlage in der Provinz:

In Jassy bei Herrn Jacques Davidovitch, Strada Labuschescu 37. - In Craiova bei
Herrn Petrasche Andreescu, in T-Magurele bei Herrn F. M. Eftas. 1011 10

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons Redaktions-Post.

Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode u. Handarbeiten,
Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen,
Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige

Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstl. Handarb.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise
von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen.

Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise
von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhand-
lungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I
Operngasse 3.

„PATRIA“

Rumänische Versicherungs- u. Rückversicherungs-
Gesellschaft in Bukarest.

Eingezahltes Actien-Capital Lei 1.000.000

Die Versicherungs-Gesellschaft „Patria“ schliesst Lebens-

versicherungen in verschiedenen Combinationen ab, z. B.

Tarif A 1.

Einfache Todesfallversicherung.

Das Capital ist sofort nach dem Tode des Versicherten

zahlbar

Die Prämien werden gezahlt a) ein für alle Mal; oder

b) jährlich während der ganzen Lebensdauer; oder c) jähr-

lich, aber nur im Laufe einer begrenzten Zeit

Beispiel: Ein Vater im Alter von 31 Jahren schliesst mit der

„Patria“ eine Versicherung ab, durch welche sich die

Gesellschaft verpflichtet, sofort nach seinem Tode seinen

Erben die Summe von 10.000 Lei auszahlend.

Hiefür hat der Contrahent entweder ein für alle mal

3487 Lei zu zahlen, wodurch er jeder weiteren Prä-

mienzahlung entzogen ist; oder bis zu seinem Tode:

jährlich 205 Lei 50 Bani; oder halbjährlich 105 Lei

50 Bani; oder vierteljährlich 51 Lei.

Wenn der Contrahent wünscht, nach 20 Jahren von

jeder Prämienzahlung befreit zu sein, so beträgt die

Prämie:

jährlich 275 Lei 40 Bani; oder halbjährlich 141 Lei

90 Bani; oder vierteljährlich 72 Lei 30 Bani.

Tarif B 2.

Combinirte Aussteuer-Versicherung.

mit Prämien-Rückerstattung beim Tode des Versicherten und

Befreiung von der Prämienzahlung beim Tode des Contra-

henten.

Die versicherte Aussteuer ist zahlbar in einem be-

stimmten Alter des Kindes. Die Versicherung bleibt avrecht

ohne jede weitere Prämienzahlung, wenn der Contrahent vor

dem Termine sterben sollte. Falls das Kind vor Erreichung

des Termines aus dem Leben scheiden sollte, so werden die

ganzen gezahlten Prämien zurückerstattet.

Beispiel: Ein Vater im Alter von 54 Jahren versichert seinem

Kind im Alter von 4 Jahren eine Aussteuer von 10.000

Lei, zahlbar wenn das Kind das 20. Jahr erreicht hat.

Hiefür ist als Prämie zu zahlen

jährlich 475 Lei 50 Bani; oder halbjährlich 244 Lei

90 Bani; oder vierteljährlich 124 Lei 80 Bani. Falls

der Contrahent schon nach Zahlung der ersten Prämien-

rate stirbt, so wird die Gesellschaft dem Kinde im

Alter von 20 Jahren 10.000 Lei auszahlen, ohne das

eine weitere Prämienzahlung zu leisten wäre. Wenn

jedoch das Kind den Termin nicht erleben sollte, so

werden alle gezahlten Prämien zurückerstattet.

Inspectoren für Acquisition sowie Agenten für Orte, in

denen die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, werden

Die Direktion.

Strada Smârdan No. 15

Als Buchhalter,

Comptoirist oder Magaziner sucht ein junger Mann, der
deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache in Wort und
Schrift mächtig, bei bescheidenen Ansprüchen, Stellung. Adr.
zu erfragen in der Adm. d. Blattes. 75 2

Zu verkaufen

Seit

in der Dobrogea bei Con-
stanta. — Auskunft bei Herrn
Marrino, Str. Vitorului 21,
Bukarest. 28 7

Jene Personen, welche die
PILLEN

von Doctor

DEHAUT

In Paris 819 74

kennen, werden sich dersel-
ben beiNothwendigkeit stets
bedienen Sie scheuen nicht
den schlechten Geschmack,
noch die Abspannung, weil
diese im Gegentheil zu den
andern Abführmitteln nur
dann gut wirken, wenn sie
mit guten Nahrungsmitteln
und stärkenden Getränken
wie Wein, Café, Thee, etc.
genommen werden. Jeder
wählt um abzuführen die
Stunde u. Mahlzeit, welche
ihm seiner Beschäftigung
gemäss am besten conven-
niren. Die Abspannung
welche durch die Weskung
der guten Nahrung bereitet
wird, entschliesst jedem
leicht diese Pillen so ort
zu wiederholen als es noth-
wendig ist
2 Fres. 50.

Preiswerthe Kanarienvögel
à 6, 9, 12, 15 Mk u. höher
versendet laut Preisliste die
größte u. älteste Züchter-
Anstalt August Volkmann, St.
Andreasberg, Halbe 188.
1170 5



W. Singer

Strada Dómei No. 8

vis-à-vis der Post

Großes Lager von

Lampen- u. Haushal-

tungsgegenständen

in den modernsten Ausfüh-

rungen zu den billigsten

Preisen.

Spezialität:

Badewannen.

Systematische Glossets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.

Billigste Preise 475 12

Buchhalter.

Ein junger Mann, der in der Wollbranche bewandert
ist, wird in einem en gros Geschäft in Kopenhagen (Däne-
mark) gesucht. Erforderliche Sprachen: deutsch, rumänisch und
wenn möglich auch französisch.

Green und Thielemann.

81 1

Kopenhagen.

Theophil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Campianu No. 48,

hat stets vorräthig die seltensten exotischen Pflanzen-
Blumen in Blüthezustand, Styrpflanzen etc. in Töpfen
und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen
Preisen.

Stränke, Bouquets mit eleganten Manchetten, kunst-
voll arrangirt, werden in wenigen Stunden abgefertig.

Der Garten befindet sich

Strada Jeurilor Nr. 13,

Suburbia Ceauşu-Radu, Coloarea negru.

Makulatur-Papier

70. Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblat.“

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.